

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.—RM. mit Nachtrag; einzelne Nr. 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 147

Mittwoch, am 27. Juni 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Reinhardts Steuerreformplan

Das große Programm der Reichsregierung

München, 27. Juni.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Frick, erklärte in der Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht in der Aula der Universität München den Plan der großen nationalsozialistischen Steuerreform, die sich in Vorbereitung befindet und zum größten Teil bereits im kommenden Herbst Gesetz werden wird.

Die ausführlichen Darlegungen Reinhardts befaßten sich in ihrem ersten Teil mit den Grundfragen der Steuerpolitik im nationalsozialistischen Deutschland, wie sie sich aus der jetzigen wirtschafts- und finanzpolitischen Lage ergeben. Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neuen Steuern einzuführen oder die Höhe bestehender Steuern zu erhöhen. Im Rahmen der Steuerreform sind weitere sehr erhebliche Steuererleichterungen vorgesehen. Diese bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuerhöhe. Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gewährung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen;

2. Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des vollspolittischen Gedankens;

3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Der zweite Teil der Rede galt den Maßnahmen, die im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit bereits ergriffen worden sind, wie die Förderung des Kraftwagenverkehrs durch entsprechende Steuergestaltung, die Hebung des Umlages durch die Gewährung der Steuerfreiheit für kurzlebige Gegenstände sowie für neue Unternehmungen. In diesem Gebiet fallen auch die Maßnahmen über Steuerfreiheit für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, für Aufwendungen für Zwecke des zivilen Luftschutzes, des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Werksbetrieben und schließlich die steuerlichen Vergünstigungen bei Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden. In diesem Zusammenhang kündigte der Staatssekretär die Senkung der Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel auf $\frac{1}{2}$ v. H. an.

Staatssekretär Reinhardt behandelte im dritten Teil die Maßnahmen zur Förderung der Familie und zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft, soweit sie bisher schon getroffen worden sind, und wie sie sich durch die Steuerreform gestalten werden.

In den neuen Entwürfen sind weitere wesentliche Ermäßigungen für Kinderreiche bei der Einkommensteuer, der Vermögenssteuer und entsprechend auch bei der Erbschafts-

Das dürfte das Wichtigste sein, was wir heute in dieser Nachtstunde zu berichten hätten. Es mutet einem eigenartig an, von der Geschichte so nah umgeben zu sein, daß man sie spürt im Bild, in Zeichen und Schriftzügen. Was wird man in 100 Jahren denken, wenn man das sieht und liest, was wir 1934 hinzugehen haben zu dem alten Gut? „Alles vergeht, Gott aber steht ohne alles Wanken, seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund...“

Dippoldiswalde. Freude und Erholung an der Talperre Mäler. Anlässlich der Einweihung der neuen Diensträume der Kreisleitung der NSDAP veranstaltet am nächsten Sonntag die Deutsche Arbeitsfront an der Talperre Mäler ein Treffen aller Arbeitshameraden und Volksgenossen. Die Talperre Mäler ist dazu auch der geeignetste Ort. Hier erfreut sich der Mensch am anmutigen Leben und Treiben. Wobin auch das Auge schaut, überall ein farbenreiches Bild. Motorboote durchschneiden die Fluten. Segel- und Ruderboote beleben das Wasser. Badende tummeln und schwimmen im kühlen Naß. Alle kennen hier nur etwas: Freude und Erholung! Dazu ist die Talperre Mäler ganz besonders geeignet. Die staubfreie, wälderartige Luft gibt Freude zu neuen Schaffen. Hier soll am Sonntag jedem Volksgenossen Gelegenheit geboten werden, sich zu freuen und zu erholen. Im Gasthof Mäler und im Gasthof Seeblick Paulsdorf finden ab 3 Uhr Gartenkonzerte statt. Die Kinder werden unter der Obhut der NS-Frauenstaffel Spiele veranstalten. Auch für die Kleinsten wird gesorgt. Der V.d.M. führt Volkstänze auf. Fahrten mit den Motor- und Ruderbooten finden zu 50 % ermäßigtem Preise statt. Gleiche Vergünstigungen erhalten die Besucher der Strandbäder. Außerdem finden noch besondere Veranstaltungen statt. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Dippoldiswalde, hat keine Nähe gescheut, um den Volksgenossen einen ganz besonderen Tag der Freude zu bereiten. Die verschiedenen Darbietungen, die herrliche Landschaft und die gesunde Luft werden dazu bestimmt mit beitragen. Gemeinsam werden dann alle in den Abendstunden dem Abrennen des großen Feuerwerkes der NSDAP in Dippoldiswalde beiwohnen.

Kolonialgedenkmäler. Die Deutsche Reichspost gibt zur Kolonialgedenkmäler vier Freimarke heraus mit Bildnissen von Männern, die sich um die früheren deutschen Kolonien besonders verdient gemacht haben. Die Marke zu 3 Rpf zeigt Lüderig, die zu 6 Rpf Nachtigal, die zu 12 Rpf Peters und die zu 25 Rpf Wilmann. Die Postanstalten beginnen mit dem Verkauf am 30. Juni. Die Auflage der Gedenkmäler ist beschränkt.

Dippoldiswalde. Am heutigen Mittwoch sind es 40 Jahre, daß der Buchdruck-Maschinenmeister Herr. Jänichen in unserer Firma und im Verlag der „Weißeritz-Zeitung“ beschäftigt ist. In Dippoldiswalde geboren, erlernte er nach dem Besuch der hiesigen Volkshochschule in unserem Betriebe seinen Berufsberuf. Dann aber zog es ihn hinaus, sein Wissen zu vervollständigen, andere Länder und Menschen kennen zu lernen, bis er 1894 wieder hierher zurückkehrte. Seit dieser Zeit hat er in treuester Pflichterfüllung und rastloser Arbeit für unsere Firma gearbeitet, immer besorgt für ihr Wohlergehen und Wohlergehen. Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat er aber noch Zeit gefunden, dem deutschen Turnwesen zu dienen. Er war und ist unter den deutschen Turnern weit im Bezirk bekannt, er war auch ein Mitbegründer des Turnvereins „Jahn“ und nach der Vereinigung beider Vereine der stellvertretende Vorsitzende des TSV. Er fehlte bei keiner Turnstunde, bei keinem Turnfest; erst das zunehmende Alter ließ ihn das Turnen etwas einschränken. In seinem heutigen Ehrenstage war sein Arbeitsplatz von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geschmückt. In einer kurzen Feier dankte ihm der Betriebsführer für seine 40jährige Mitarbeit im Betriebe und für seine der Firma allezeit bewiesene Treue unter Ueberwindung eines Angebinde. Die Belegschaft erfreute ihren Mitarbeiter

ebenfalls durch ein Geschenk. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange an seinem Plage zu wirken, sich zur Freude, der Firma zum Nutzen.

Schlottwitz (b. Waschballe). Segelflieger am Lederberg. Ein braungebilter Riesenvogel fliegt auf der Wiese neben den Werkhäusern der Berliner-Sächsischen Maschinenfabrik. Von Neugierigen umringt, sieht man seine stolzen Schwingen über die Köpfe ragen. Es ist ein Segelflieger der Pirnaer Fliegergruppe mit dem Namen „Hermann Ostling“. Der Lederberg ist ein ausgezeichnetes Gelände zum Segeln. Während man auf dem Pirnaer Exerzierplatz stets im Autoschlepp starten muß, kann man hier im Mannschaftsflieger hochsteigen. Die Windverhältnisse sind ausgezeichnet. Es werden hier sehr lange Flüge ausgeführt. Allerdings darf man nicht zu tief ins Mühlthal hinabkommen, sonst fehlt der Aufwind. Man ist dann genötigt, im Tal zu landen. Es bleibt nichts anderes übrig, als das Segelflieger auseinanderzunehmen und mit dem Auto wieder hinaufzuführen.

Altenberg. Montagabend gegen 9 Uhr verschwand beim Baden im Kleinen Galgentisch der Lehrling H. Franz wahrscheinlich durch Unwohlsein plötzlich im Wasser. Der Vorgang war zum Glück gesehen worden. Durch schnelles Handeln wurde er von H. Bachmann vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche von Kameraden und Mitgliedern der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hatten Erfolg.

Melken. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Coswiger Betrieb. Dort geriet der Stanger W. aus Melken mit der rechten Hand unter die Stanze, wobei ihm die Hand vollständig zerquetscht wurde. Der Verunglückte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo sich die Amputation der Hand notwendig machte.

Rodlumbad Oberschlema. Während eines Gewitters traf Montagnachmittag ein Blitzschlag das Richard Welzel'sche Wohnhaus 68. Der Dachstuhl des Gebäudes, dessen Besitzer in Gezer wohnt, stand sofort in Flammen. Das Fremdenheim „Erzgebirgischer Hof“, dessen Dachstuhl vom Feuer bereits ergriffen war, und die anderen Nachbargrundstücke wurden von der Freiwilligen Ortsfeuerwehr geschützt. Das Welzel'sche Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur wenig Inventar konnte gerettet werden. Die Nachbarwehren von Niederschlema und Schneeberg beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Bartha. Welche gefährlichen Abenteuer oft Brieftauben zu bestehen haben, konnte ein hiesiger Spaziergänger in der „Friedhöfe“ beobachten. Unmittelbar vor ihm stieg plötzlich aus großer Höhe schnur gerade ein Stöber herab, der in seinen Fängen eine sich kräftig wehrende Taube trug. Offenbar war dem Räuber der Kampf in der Höhe zu gefährlich geworden, weshalb er nochmals an den Boden ging, um die Taube dort wehrlos zu machen. Er hatte nicht mit dem Spaziergänger gerechnet, dem es erfreulicherweise gelang, den Stöber zu verjagen. Nach längerem Suchen fand er auch die Taube, die nur an einem Flügel verletzt war. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß es sich um eine Brieftaube des Rärnberger Brieftaubenvereins handelte.

Wetter für morgen

Langsam abnehmende Bewölkung. Vielfach neblig. Uebersehen von der Möglichkeit von Gewittern keine erheblichen Niederschläge. Warm. Vorwiegend schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Dippoldiswalde. Endlich ist nun doch Regen gekommen. Die Sonnenwende scheint auch eine Witterungs-Wende gebracht zu haben. Gestern traten im Laufe des Tages wiederholt stärkere Gewitterregen auf, und auch in der vergangenen Nacht gab es manchmal in Strömen, sodas die Erde jetzt wieder stark angefeuchtet ist. Sie sog das Naß begierig auf. Man sah aber auch, wie die Feld- und Gartenfrüchte sich zusehends erholten, wie die ausgebrannten Stellen in den Wiesen und den Kleefeldchen wieder zu grünen begannen. Seit vorgestern abend sind bis heute früh 43,7 Millimeter Regen gefallen, eine recht ansehnliche Menge, von der man freilich in Wägen und Fässen fast noch nichts spürt. Durch den stärkeren Regenfall ist nun aber auch die Gefahr von Waldbränden etwas hinausgerückt worden. Bei der übermäßigen Wärme genügt ja eine Kleinigkeit, das größte Feuer zu entfachen. Heute ist aber auch Siebenstücker und nach allem Ueberglauben möchte es, da es heute regnet, nun auch 7 Wochen regnen. Ob es zutrifft? Wir haben viele Sommer gehabt, wo zum Siebenstücker das schönste Wetter war und dann gab es doch „eine große Weiche“ und umgekehrt, meist aber wechselten doch Sonnenschein und Regen im Gleichmaß. Aber gerade dieses Jahr haben wir so große Ausnahmen von den allgemeinen Wetterregeln gehabt, daß es gar nicht so ausgeschlossen ist, daß nun zum Ausgleich der großen Trockenheitsperiode eine Kälteperiode kommt.

Dippoldiswalde. Einiges über die Geheimnisse unserer Turmruge: Im Jahre 1686, 1758, 1837, 1906 ist unsere Ruge auf unserem Kirchturn geöffnet worden. Weil jetzt unsere Ruge in Dresden zum Vergolden sich befindet, ist der Kirchenvorstand dabei, den Inhalt bis zum heutigen Tage weiterzuführen und nach allen möglichen Seiten hin zu ergänzen. Was war nun in der Ruge bisher an Schätzen? Es soll der weiteren Offenheit durch diese Zeilen mitgeteilt werden. Zuerst Münzen aus dem Jahre 1665, 1667, 1669, 1682, 1685, 1836/37, Hungertaler von Sachsen und Thüringen zur Erinnerung an „große Leuerung, schlechte Nahrung“ 1771/72, Geldmünzen aus dem Jahre 1906. Eine Kistenreihe aus dem Jahre 1779 mit der Inschrift: „Preußen, Oesterreich und Sachsen können nun in Segen wachsen“; eine Gedächtnisinschrift von 1686 „bey Wiedererhebung und Ausbaurung des Kirchturnes zu Dippoldiswalde“; Altes Geld und Nachrichten vom 24. Oktober 1758 von dem 72jährigen Gen. Acciseinnehmer Joh. Christian Rodenlacher; Nachrichten von 1788, 24. 7., wo nach dem Blitzschlag in den Turm ein „Wetterableiter der Sicherheit wegen geschaffen wurde“, mit Volksschaft über den 7-jährigen Krieg, in dem „nebt dem König von Preußen, Friedrich dem Großen, dem Preußen Heinrich und dem Fürst Moritz von Dessau hier länger oder kürzer gewesen sind Generale von Preußen... von der R und R Armees, sächsisches Korps und Reichsarmee...“ „Kosteln und Schäden in Höhe von 185354 die Stadt bezahlte mußte“, eine Chronik von den Ereignissen des 18. Jahrhunderts und ein Verzeichnis der Pastores, diakoni, rectores, cantores ab 1680; ein Bild von der Stadt von der Abendseite und ein Bild der Stadt vom „Liegensack aus“ von E. Braune; Kriegsnachrichten von 1809; Verzeichnis und Festordnung der drei Festtage, 25.—27. Juni 1830, zur 300-Jahr-Feier des Reichstages von Augsburg, (man begann früh 4 Uhr und feierte noch nachts 11 Uhr); Geschichte der Stadt von 1837 (S. VII.) bis 1906; Nachricht und Festordnung von 1830 wegen Einführung der Städteordnung; Nachrichten ab 1788—1837 von Just. Amtmann Lehmann; ein Verzeichnis der 1936 bestehenden kirchlichen Ordnung betr. die eingepfarrten Dörfer von dem Kirchen- und Mädchenlehrer Joh. Friedr. Carl Dreßler; eine öffentliche Dankagung und Rechnungslegung für die Unterstützung der Abgebrannten (1824), wo 186 Familien, 649 Individuen von dem Brandunglück getroffen worden, so daß sie „vor Kälte zitternd um Bedeckung stehen“; Programm vom 9. 3. 1833 zur Einführung der Städtebehörden mit „Geläut der Glocken früh 6 Uhr und Morgenmuff vom Turm“; der Königsbesuch von 1906 mit zwei Belegexemplaren der Weißeritz-Zeitung vom 10. 7. und 14. 7. und dem Dresdner Journal vom 12. 7. 1906, die städtischen Ausschüsse von 1906, Tagesordnung der Stadtratsitzung vom 8. 10. 1906, 10 Uhr, und Freitag, den 12. 10. 1906, abends 8 Uhr; ein Schreiben der Firma H. S. Reichel. Was kommt nun neu in die Ruge hinein? Die Kriegschronik und einige Beschreibungen über die Jahre 1919—34, die Chronik von A. Rnebel, Geld aus der Inflationszeit (gestiftet von Dir. Bud), Bilder der Stadt, auch Luftbilder (eine Serie von 1906 ist schon enthalten in der Turmruge), einige Exemplare unserer Zeitungen, die wir heute lesen, WSW und andere Festabzeichen von 1933/34, das Bild von dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichkanzler, das Buch des Führers, Photographien der Kirche und Stadt, Kriegerehrenmal, die Kirche im Bau, Plakette und Abzeichen, ein Sträußchen Festabzeichen, Mai, Oktober, Reichshandwerkzeuge u. a. von 1933.

Neuer vorgegeben. Für das Frühjahr 1935 ist die allmähliche Befreiung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags bei großer Rinderzahl vorgegeben.

Die Betonung des Wertes von Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung führt, wie im vierten Teil dargelegt wurde, zu Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften.

In den Teilen 5 bis 17 behandelte der Staatssekretär die einzelnen Steuern und ihre Umgestaltung nach den oben angeführten Grundsätzen. Das neue Einkommensteuergesetz wird eine Senkung des Einkommensteuertarifs bringen. Das neue Körperschaftsteuergesetz wird sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung, dem Einkommensteuergesetz anpassen. Neben einer neuen Einheitsbewertung wird das neue Vermögenssteuergesetz Freibeträge für Familienangehörige bringen. Bei der Grunderwerbsteuer, der Wertzuwachssteuer, der Grundsteuer, Berufs- und Gewerbesteuer sind Vereinfachungen vorgesehen. Die 14 Landesstempelgesetze sollen durch ein Reichs- und Landesgesetz abgelöst werden. Wenig Veränderungen wird es voraussichtlich bei der Umsatzsteuer geben.

Die Vereinfachung und Vereinigung der Gemeindebesteuerung mit der Reichssteuer und der Abbau der Gemeindegetränkesteuer sind in Aussicht genommen.

Die drei letzten Teile des großen Steuerreformplans des Staatssekretärs Reinhardt, Teil 18 bis 20 behandeln schließlich die Fragen des Reichsfinanzausgleichs, der Vereinfachung des Steuerrechts und der Vereinfachung der Verwaltung.

Volk, Staat und Recht

Erste Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht.

München, 27. Juni.

In der Aula der Münchener Universität hielt die Akademie für Deutsches Recht ihre erste Jahrestagung ab.

An der Feier nahmen u. a. teil: der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg mit dem Chef der Heeresleitung General Frick, die Reichsleiter der NSDAP, Buch und Grimm, die Staatssekretäre Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, Hierl vom Reichsarbeitsministerium, Lamers vom Reichsjustizministerium, Feder vom Reichswirtschaftsministerium, ferner Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, die Staatsminister Schemm und Esser, Vertreter von 14 europäischen Ländern u. a.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizminister Dr. Frant, begrüßte die Gäste, besonders die Vertreter der Rechtswissenschaft aus dem Ausland und dankte ihnen für das Interesse, das sie an dem Aufstieg des Rechtslebens in Deutschland nehmen.

Ministerpräsident Siebert begrüßte die Festversammlung im Namen Bayerns. Der Münchener Oberbürgermeister Fiecher sprach namens der Stadt München. Der Rektor der Münchener Universität, Geheimrat Dr. Escherich, hob hervor, es sei besonders dankbar zu begrüßen, daß die Akademie für Deutsches Recht auch die Ausbildung des juristischen Nachwuchses in ihren Aufgabengebieten einbezogen habe. In dieser und manch anderer Beziehung würden die Münchener Universität und die Akademie für Deutsches Recht vertrauensvoll und einträchtig zusammenarbeiten können.

Nach diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprachen folgte die große Festrede des Präsidenten der Akademie, Reichsjustizminister Dr. Frant, über Volk, Staat und Recht.

Reichsjustizminister Dr. Frant führte u. a. aus: Die Akademie für Deutsches Recht ist ein Instrument zur Fortführung der nationalsozialistischen geistigen Revolution auf dem Gebiete des Rechtsgebietes, der Rechtsgestaltung und des Rechtswollens, dabei zugleich der Garant dafür, daß die Methoden dieser revolutionären Gestaltung in ihrem Einklang mit den bewährten Grundsätzen wirtschaftlicher Art stehen.

Rechtseinheit: Kein Juristenrecht, kein Recht, abgeleitet vom Volksbewußtsein und aufgezogen in künstlichen Abstraktionen, sondern ein Recht, das in seinem eigenen Pulsschlag den Pulsschlag der Nation verspüren läßt, ein Volksrecht, das dem Volke dient, mit dem Volke wächst, das Volk sichert und niemals in irgendeiner Entwicklungsstufe zur Last und Qual des Volkes werden könnte.

Volkseinheit ist das weitere Fundament des nationalsozialistischen Willens. Wir legen unserer Rechtsordnung den Begriff des Blutmäßigen zugrunde. Staatsbürger kann in diesem weiteren Sinne nur der Volkszugehörige sein. Wir würden im Auslande manchmal nicht verstanden wegen unserer Rassenförmigkeit. Aber sie war eine eminente Notwendigkeit zur Erhaltung unseres völkischen Lebens überhaupt. Um der Existenz unseres Volkes willen können wir von diesem Fundamentallatz niemals abgehen.

Es wird unsere Aufgabe sein, daß die Durchführung der Rassenförmigkeit wie bisher selbstverständlich in den Formen eines Kulturstaates vor sich geht, und wir Deutschen können diesen Anspruch mit Recht für uns erheben. Wir haben niemals die Rassenförmigkeit brutal durchgeführt. Wir haben das Rassenproblem niemals in der Form einer Vergewaltigung gesehen, nicht durchgeführt aus Haß gegen eine andere Rasse, sondern aus Liebe zu unserem Volke. Wir mangeln uns in das Verfassungsgesetz anderer Länder nicht ein, weil wir selbstverständlich annehmen, daß jedes Volk sich seine Lage so gestaltet, wie es für notwendig hält. Wir bitten aber auch, Verständnis für die Entwicklung des deutschen Rechtslebens zu haben.

Staatseinheit: Es war eine große historische Tat, die unser Führer für das deutsche Volk vollbrachte, als er Räume mit den Möglichkeiten einer Zerstückung unseres Staatsganzen durch irgendwelche Sonderinteressen. Die Kulturinheit des Deutschtums, aufgebaut auf der körperlichen Vielgestaltigkeit unseres deutschen Stammeslebens, wird nunmehr ergänzt durch die unverrückbar festgelegte Rechtseinheit, aufgebaut auf der Rechtsfreundlichkeit. Der Nationalsozialismus hat sich von Anfang an auf den Gedanken des Rechts eingestellt. Jeder Schritt der Bewegung war von dieser Rechtsverantwortung geleitet.

Wir haben heute in Deutschland die Stände organisatorisch aufgebaut, und es ist ein wesentliches Fundament der Rechtschaffenheit in deutschen Händen, wie der Nationalsozialismus mit der Trennung zwischen Bürger und Proletariat Schutz machte und einen Volkseinheitsbegriff herausarbeitete. Damit ist auch die Kluft zwischen dem Juristen und dem deutschen Volk geschlossen.

Wir stehen, fuhr Dr. Frant fort, vor dem Abschluß eines Strafgesetzbuches, das eine starke Note des Nationalsozialismus auch in jene Sphäre bringen wird, wo es sich um den Kampf eines gesunden Volkes gegen die Lebelstäter handelt. Wir werden dafür sorgen, daß die Rechtsordnung im deutschen Volk das Gefühl der Sicherheit garantiert im Sinne der Erhaltung des Volkes. Das ist eines der stolzesten Ergebnisse der nationalsozialistischen Arbeit auf diesem Gebiet.

Es kann niemand mit Gewalt regieren. Aus der Willkür steigt die Verzweiflung desjenigen, dem Unrecht geschah, daher der Appell, der von der Akademie für deutsches Recht in die deutschen Lande hinausgeht: „Achtet die Autorität des Rechts.“

Der Führer hat die Autorität verkündet, und auf diesem Boden muß sich jeder geborgen wissen. Die Partei regiert den Staat, der Staat regiert das Volk, und auf dem Gebiete der Rechtsautorität wird die Akademie für deutsches Recht gerade jene Regierungsakte vorbereiten helfen, die der Stärkung unseres staatlichen Aufbaus nach innen und außen dienen.

Das Recht ist nicht nur eine Angelegenheit unseres Zusammenlebens nach innen sondern auch das Fundament unseres Lebens nach außen. Der Anspruch der Gleichberechtigung kann einem Volke nicht abgeprochen werden, das wie das deutsche den vollen Anspruch seiner Freiheit im friedlichen Weltstreit der Nationen zur Geltung bringen will. Mit unserer Gleichberechtigung auf dem weiten politischen Boden der Welt sind die Freiheit des deutschen Volkes und der Rechtsfriede der Menschheit verbunden (erneute lebhafteste Zustimmung).

Wir haben Adolf Hitler!

Ministerpräsident Göring über die Frage der Staatsform.

Der preussische Ministerpräsident Göring sprach in einer gewaltigen Massenversammlung in Hamburg. Der Ministerpräsident leitete seine große Rede mit einer Abrechnung mit dem überkommenen parlamentarischen System ein. Man darf nicht nur dann vor das Volk treten, so hob er hervor, wenn man seine Stimme braucht, um es später wieder zu umgarnen und zu betrügen. Wahre Führer des Volkes werden vielmehr immer wieder vor dem Volke Rechenschaft ablegen für ihr Tun und Handeln. Vor allem muß das deutsche Volk wissen, daß die von ihm gebrachten Opfer nicht umsonst sind. Der Ministerpräsident gab dann einen eingehenden Ueberblick über die Zustände völkischer Zerrissenheit, die mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution zu dem neuen deutschen Geschichtsabschnitt der Ehre und Freiheit endlich überunden wurden. Wie aus Nationalismus und Sozialismus die Synthese des Nationalsozialismus entstand, so entstand aus dem Bürgertum und dem Proletariat die Synthese: deutsches Volk!

Zur Frage der Wiederherstellung der Monarchie, die von bestimmten Kreisen wieder aufgeworfen werde, äußerte der Ministerpräsident: In einem Augenblick, wo das deutsche Volk zusammengehört ist zur Einheit, muß diese Frage stumm sein, darf sie nicht als Sonderinteresse irgendwo vorangestellt werden. Das Interesse eines Hauses und einer Familie darf nicht über den Interessen der Nation stehen. Das deutsche Volk denkt jetzt an nichts anderes als daran, das kostbare Gut seiner Geschlossenheit fest und fester zusammenzuschweißen. Wir wollen es unseren Kindern oder unseren Enkeln überlassen, sich einstimms die Staatsform zu wählen, die sie für richtig halten. Wir Lebenden, wir haben Adolf Hitler!

Der durchdringende Gedanke, so erklärte Göring in seinen weiteren Ausführungen, der je ein Volk schlagen kann, ist der des Klassenhasses. Diese Zeit muß ein für allemal vorbei sein! Gewiß, es gibt Vorräte, aber nur eins, und das ist das Vorrat der Leistung.

Wenn kirchliche Kreise glauben, noch länger das deutsche Volk mit konfessionellen Streitigkeiten langweilen zu können, dann müßte vielleicht eines Tages dem Kirchenregiment gesagt werden, daß doch einmal der Staat eingreifen müsse, wenn man nicht selbst imstande sei, Ruhe und Ordnung zu halten. Die Zeit, wo kirchliche Kreise durch die Zentrumspartei Deutschland zu regieren versuchten, ist endgültig vorbei. Und unsere Jugend lassen wir uns nicht aus den Händen nehmen. Der Ministerpräsident gestellte ferner auch die Berichterstattung gewisser Auslandsjournalisten in Deutschland, die unverantwortliche Brunnenerregung darstellte. Er warnte alle böswilligen Kritiker mit den Worten: „Sollte eines Tages das Maß überrollt sein, dann schlage ich zu!“ Es sei notwendig, bei der negativen Einstellung der Kritiker immer wieder die gewaltigen Leistungen zu betrachten, die Adolf Hitler in den einundhalb Jahren seiner Regierung bereits vollbracht habe. Ihm gehöre das Vertrauen des Volkes, und deshalb müsse jeder ihm, dem Retter Deutschlands, restlos sein Vertrauen geben.

Antwort an England

auf die Transfernote vom 21. Juni 1934.

Berlin, 27. Juni.

Auf die britische Transfernote vom 21. Juni 1934 hat die Deutsche Regierung durch den deutschen Botschafter in London am 25. d. M. folgende Antwort erteilt:

Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Antwort der königlich-britischen Regierung auf die deutsche Note vom 20. d. M. zu bestätigen.

Sie bedauert, den darin enthaltenen Argumenten nicht folgen zu können, die zum Teil auf mißverständlicher oder unvollständiger Beurteilung des Verlaufs der Berliner Transfertonote zu beruhen scheinen, und behält sich weitere Darlegungen hierzu vor. Sie bedauert ferner, daß die königlich-britische Regierung glaubt, ihren Standpunkt durch Androhung von Zwangsmaßnahmen durchsetzen zu müssen, und dadurch ihrerseits genötigt zu sein, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr der schlimmsten Schäden, die sich daraus für die deutsche Wirtschaft ergeben würden, zu ergreifen.

In der Annahme, daß es trotzdem der königlich-britischen Regierung ernstlich an einer für beide Länder fairen Regelung einer Frage liegt, deren Lösung anerkanntermaßen nicht von Deutschlands Bemühungen abhängt, nimmt die deutsche Regierung die Einladung der königlich-britischen Regierung zu Besprechungen deutscher Vertreter mit Vertretern der königlich-britischen Regierung in London an.

Die deutsche Abordnung in London

Die deutsche Abordnung, die Montagabend in Berlin abgereist ist, um die Transfernote in London zu erörtern, ist Dienstagabend in London eingetroffen. Die Abordnung besteht aus Ministerialdirektor Dr. Berger vom Reichsfinanzministerium, Vortragender Legationsrat Ulrich vom Auswärtigen Amt und Direktor bei der Reichsbank, Blesing. Die erste Besprechung findet Mittwoch vormittag im Schahant statt.

Flottenbesuch in Durazzo

Belgrad vermutet eine Demonstration.

Tirana, 27. Juni.

Das erste Geschwader der italienischen Adria-Flotte, bestehend aus 20 Einheiten, ist im Hafen von Durazzo vor Anker gegangen. Nach der Ankunft begab sich der Vertreter des Geschwaderkommandanten sofort an Land und statete den albanischen Behörden einen offiziellen Besuch ab.

Die Belgrader „Politika“ beschäftigt sich mit dem Flottenbesuch in Durazzo und behauptet, das Erscheinen der italienischen Kriegsschiffe habe in Tirana das größte Aufsehen erregt, da die albanischen Behörden über den Besuch nicht unterrichtet gewesen seien. Man habe angeblich mit der Möglichkeit einer Landung italienischer Truppen gerechnet. Die Kriegsschiffe hätten jedoch 20 Stunden vor Durazzo gelegen, ohne irgend etwas zu unternehmen. Erst dann habe sich ein italienischer Offizier an Land begeben und den Behörden mitgeteilt, daß es sich um einen Freundschaftsbesuch handele, den die italienische Flotte dem Verbündeten Albanien abstatte. Um die gleiche Zeit habe auch der italienische Gesandte in Tirana der albanischen Regierung eine ähnliche Mitteilung zukommen lassen. Der größte Teil des italienischen Geschwaders sei daraufhin wieder abgedampft. Drei Kriegsschiffe seien jedoch im Hafen von Durazzo gelassen worden. Die „Politika“ bringt diese Nachricht in Zusammenhang mit der angeblichen unzuverlässigen Haltung Albanien gegenüber Italien. In politischen Kreisen nimmt man jedoch an, daß es sich eher um eine Rundgebung gegen die Kleine Orient als gegen Albanien gehandelt habe.

Währenddessen in Barhau in Belgrad

Zu gleicher Zeit weiß der französische Außenminister Barhau in Belgrad.

Bei einem Bankett brachte Außenminister Jestsich einen Trinkspruch auf Barhau aus, in dem er auf die Rolle Frankreichs bei der Herstellung der nationalen Einigung Jugoslawiens hinwies. Unsere beiden befreundeten und verbündeten Nationen, so sagte Jestsich u. a., sind unzertrennlich miteinander verbunden. Barhau dankte in seiner Erwiderung für den herzlichen Empfang.

Der französische Außenminister unterließ nicht die Verdienste Jestsichs bei der Organisation des Balkanentente-paktes und erklärte, daß die gemeinsame Achse der Kleinen Entente und der Balkanentente durch Rumänien und Jugoslawien gehe. Die hervorragenden Eigenschaften der jugoslawischen Nation sicherten Jugoslawien eine große Zukunft.

Die Stupschina und der Senat veranstalteten eine gemeinsame Festigung zu Ehren des französischen Außenministers. Die Reden, die dabei gehalten wurden, beschränkten sich jedoch auf höfliche Redensarten und auf die Feststellung, daß die Friedensverträge nicht geändert werden dürften. Ministerpräsident Usunowitsch unterließ in seiner Rede neuerlich die unbedingte Ablehnung aller reviditionistischen Bestrebungen durch Südslawien. Der heutige Stand der Dinge in Europa sei zu teuer erkauft worden, als daß man ihn ändern dürfe. König Alexander von Südslawien hat Barhau zugesagt, im Herbst offiziell Paris zu besuchen. Dieser Entschluß des Königs wird in Paris mit großer Genugung aufgenommen.

Bon gestern bis heute

Der Dank Görings.

Für die ihm anlässlich der Ueberführung der Leiche Karin Görings gezeigte Anteilnahme veröffentlicht der Ministerpräsident folgenden Dank: „Anlässlich der Ueberführung meiner verstorbenen Frau Karin Göring sind mir von allen Seiten des deutschen Vaterlandes und auch jenseits der Grenze überaus herzliche Beweise tiefster Anteilnahme zugegangen. Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken, bitte ich allen, die an diesem Tage meiner Gedanken, den Dank auf diesem Wege übermitteln zu wollen. Insbesondere ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, meinen Parteikameraden und Volksgenossen aus Pommern und Brandenburg für die ersten Kundgebungen und die Herzlichkeit zu danken, mit der sie meine verstorbene Frau auf ihrem letzten Wege ehrten.“

200 Millionen Yen für die japanische Luftfahrt.

Das japanische Kriegsministerium hat dem Kabinett ein Zulassungsprogramm für eine Erweiterung des japanischen Luftfahrtprogramms vorgelegt, dessen Ausführung auf die Dauer von drei Jahren geplant ist. Das Kriegsministerium fordert einen Kredit von 200 Millionen Yen hierfür, die außerhalb des Militärhaushalts auf die Jahre 1934 bis 1937 verteilt werden sollen.

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Bergsteiger abgeführt. Der Mühlenbesitzersohn Hugo Singer aus Rieder bei Markt Oberdorf und der Schneider Franz Bod aus Markt Oberdorf begaben sich an den Geißelstein, um diesen erstmals an der gefährlichen Nordwand zu ersteigen. Als sie nicht heimtamen, wurde eine Rettungsexpedition aus Markt Oberdorf- und Pfaffenberger Bergsteigern abgedandt, der es nach langem Suchen gelang, Hugo Singer vollständig zerfurcht zu bergen. Sein Freund konnte bisher noch nicht gefunden werden. Der Abstieg ist auf einen Riß des Seils zurückzuführen.

Aus dem Gerichtssaal

Strafantrag im Deutschen Kabelwerk-Prozess

Im Prozess gegen eine Reihe ehemaliger Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Deutschen Kabelwerke...

Zehn Gebote für die Ehefrau

- 1. Beherrsche deine Zunge! Mußt du den müde aus dem Beruf heimkehrenden Gatten denn gleich mit allerlei häuslichen Unannehmlichkeiten überfallen?

Ein Verleht bei einem Eisenbahnunfall. Auf der Linie Bern-Coufange ereignete sich ein Eisenbahnunfall...

Internationale Fälscheraffäre aufgedeckt. Die Wiener Polizei ist einer großangelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen...

Schweres Schadenfeuer im Schloß Batocki

Königsberg, 27. Juni. Im Schloß Bledau bei Cranz, das dem früheren Ernährungsminister Oberpräsidenten a. D. von Batocki gehört...

Sämtliche freiwilligen Feuerwehren der Umgebung, auch die Königsberger Landwehren, waren angedrückt. Trotzdem brannte das Obergeschloß völlig aus...

Lobeskurz Max Fallenbergers

Eger, 27. Juni. Auf dem Karlsbader Flugplatz ereignete sich eine folgenschwere Flugzeugkatastrophe...

Zwei französische Dampfer gesunken

Nach einer Meldung aus Paris hat im Hafen von Orient Dienstagabend 6 Uhr der auslaufende kleine Dampfer „Prosperité“ mit 200 Personen an Bord...

„Graf Zeppelin“ in Bernambuco gelandet

Wie die deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Dienstag um 20 Uhr MEZ in Bernambuco gelandet...

Der 28. Juni

Zwei Schüsse erschüttern die Welt.

Der 28. Juni 1914 war ein Sonntag. Ein Friedenssonntag! Der deutschen Jugend ist dieser Begriff fremd...

Sommerlicher Glanz über Deutschland. In Kiel mit allem Gepränge kaiserlichen Glanzes die Veranstaltungen der Kieler Woche...

Der Erzherzog und seine Gemahlin hatten sich auf einer Besuchsreise durch Bosnien befunden und sollten in der Hauptstadt Serajewo festlich empfangen werden...

losort verhaftet. In rasender Fahrt fährt der Thronfolger zum Rathaus, wo der feierliche Empfang stattfindet.

Trotz aller Vorstellungen des bestürzten Bürgermeisters von Serajewo beschließt Franz Ferdinand, die Weiterfahrt programmäßig fortzusetzen...

Die Untat wurde bald als das planmäßige von der serbischen Regierung zumindestens geduldet Vorgehen einer serbischen Verschwörerbande entlarvt...

Die wenigen Friedenswochen vom 28. Juni bis zum Kriegsausbruch waren ein krügerischer Frieden. Es sehleht das wohnwuchsbahnte Räntenspiel ein...

Der Mordtag von Serajewo sollte in heuchlerischer Vertellung durch den Willen unserer Feinde auch zum Tag von Versailles werden...

Glaschäfte. Am Montag wollte Wirtschaftsminister Lenk mit Herren seines Ressorts sowie Direktorialmitgliedern der Zentralen Sachfen in unserer Stadt...

Johnsbach. In Stellvertretung des auf Urlaub weilenden Pfarrers Kleindt hielt am Johannistage Pfarrer Beer, Glaschäfte die Andacht auf dem Friedhofe...

Dresden. Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933...

Dresden. Am Dienstag vormittag unternahmen die seit etwa zwei Wochen in Dresden weilenden Schüler und Schülerinnen aus Finnland und Schweden...

Berthelsdorf. Bei dem Gewitter am Montag traf der Blitz die Scheune des Gutsbesizers Moritz Franke...

Radeberg. Der 13 jährige Schulknabe Hans Lehmann badete am Montag im hiesigen Stadtbad in der Abteilung für Nichtschwimmer...

Großenhain. Als am Montag nachmittag in Wildenhain der 52 jährige Bauer Camillo Drobisch auf dem Fahrrad neben seinem beladenen Erntewagen fuhr...

Rittersgrün. In der Nacht zum Dienstag entstand im Trockenhaufe einer Pappfabrik Feuer, das auch auf zwei Schuppen übergrang...

Bärenstein i. Erzgeb. Auf den hiesigen Straßen verteilte ein aus der Tschechoslowakei stammender Bettler Zettel in deutscher und tschechischer Sprache...

Der Delsnitzer Mörder festgenommen.

Ein 2. Ausbrecher erschossen

Plauen. Der Mörder Otmars, der am Montagabend im Amtsgerichtsgefängnis Delsnitz den Hauptwachmeister Bedert erlöchte...

Delsnitz, 26. Juni. Bis in die Nachmittagsstunden hinein war es noch nicht möglich, den Aufenthalt der Mörder des Gefängniswachmeisters Bedert zu ermitteln...

Schöne weiße Zähne Chlorodont

Die Wahrheit über Thälmann

Unterredung der „B. B. 3.“ mit dem Oberreichsanwalt

Berlin, 26. Juni. Die aufsehenerregenden Verhandlungen gegen die Mörder der Polizeihauptleute Anlauf und Venz und gegen die Mörder Horst Wessels haben der Öffentlichkeit erneut den Beweis geliefert, mit welchen Methoden die kommunistische Partei zur Erreichung ihrer dunklen Ziele arbeitete. Kommunistische Kreise im Ausland versuchen vergebens die Aufmerksamkeit der Welt von dieser Schande abzulenken, indem sie in einer großausgelegenen Propaganda den früheren Führer der KPD, Ernst Thälmann, als unschuldiges Opfer eines in Deutschland gegen ihn geführten Strafverfahrens hinstellen. Um die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt unterrichten zu können, hat sich die Schriftleitung der Berliner Arbeiterzeitung an den Herrn Oberreichsanwalt mit der Bitte gewandt, einem ihrer Mitarbeiter eine Unterredung zu gewähren. Der Herr Oberreichsanwalt hat dieser Bitte entsprochen. Wir geben im folgenden den Inhalt der Unterredung wieder:

Auf die Frage des Mitarbeiters der Berliner Arbeiterzeitung, was Thälmann vorgeworfen werde und wie das Verfahren gegen ihn stehe, erwiderte der Oberreichsanwalt, daß bei ihm gegen Thälmann schon seit Jahren umfangreiches Material vorliege, aus dem sich der Verdacht der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens ergebe. Neben Reden und Zeitungsartikeln, die dem Zweck dienten, die Massen für den Gedanken des gewaltsamen Verfassungsturzes und der Errichtung eines Sowjetstaates nach russischem Muster zu machen, kämen noch weitere hochverräterische Betätigungen Thälmanns, der ja bekanntlich Leiter des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und erster Bundesführer des Roten Frontkämpferbundes gewesen sei, in Frage. Die Einleitung und Durchführung eines Strafverfahrens sei in früheren Jahren um deswillen möglich gewesen, weil Thälmann als Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Hamburger Bürgerchaft durch Immunität geschützt gewesen sei. Erst der Wegfall der Abgeordnetenschaft haben den Weg für eine Strafverfolgung freigemacht. Die Voruntersuchung liege zur Zeit in der Hand des Untersuchungsrichters in Berlin und werde geführt wegen der Beschuldigung der Vorbereitung des Hochverrats, insbesondere auch der öffentlichen Aufforderung zur Ausführung

eines hochverräterischen Unternehmens. Die Voruntersuchung sei noch nicht abgeschlossen, es dürfe indessen mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden.

Die Frage des Mitarbeiters der Berliner Arbeiterzeitung, welche Strafe Thälmann zu erwarten habe und ob insbesondere die Meinungen eines Teiles der in- und ausländischen Presse zu treffen, daß mit einem Todesurteil zu rechnen sei, beantwortete der Oberreichsanwalt dahin, daß die Straftaten, die der Antrag auf gerichtliche Voruntersuchung Thälmann zur Last lege, nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Freiheitsstrafe bis zu 10 Jahren bedroht seien.

Der Oberreichsanwalt äußerte sich endlich auf Befragen über Zeit und Ort der Verhandlung, sowie über das zur Anwendung gelangende Verfahren dahin, daß die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof stattfinden werde, der im Juli d. J. in Berlin errichtet würde. Ueber den Zeitpunkt der Hauptverhandlung könne noch nichts gesagt werden, da die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Das Verfahren vor dem Volksgerichtshof entspreche dem Verfahren, das in der Strafprozessordnung und im Gerichtsverfassungsgesetz für die Verfahren vor dem Reichsgericht in erster Instanz geregelt sei. Die Hauptverhandlung werde deshalb grundsätzlich in voller Öffentlichkeit stattfinden, soweit nicht etwa, was sich zur Zeit noch nicht übersehen lasse, für einzelne Teile wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit durch Beschluß des Gerichts die Öffentlichkeit ausgeschlossen würde. Nach dem Gesetz vom 24. April 1934 bedürfte die Wahl des Verteidigers der Genehmigung durch den Vorsitzenden des Gerichts. Es müßte indessen gegenüber heftigen Äußerungen eines Teiles der Auslandspresse mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß nach den in der ganzen Welt bekannten Auffretten der Verteidiger im Reichstagsbrandprozeß nur noch biswäuliche Verteilung der Verantwortung in politischen Prozessen gebindert seien, die ihnen anvertrauten Verteidigungen völlig frei und unabhängig zu führen und dabei ausschließlich ihrer rechtlichen Überzeugung und ihrem Gewissen zu folgen.

drei Täter die Grenzwege sehr gut kennen. Der Haupttäter Dittmar ist überdies tschechoslowakischer Staatsangehöriger. Wird er also in der Tschechoslowakei verhaftet, so darf er nicht zur Verurteilung an die deutschen Behörden ausgeliefert sondern er muß nach tschechoslowakischem Recht in der Tschechoslowakei abgeurteilt werden. Allerdings wird er auch dort nicht sanft angefaßt werden, denn er ist tschechoslowakischer Deserteur und genoh im Deutschen Reich das Gastrecht der Flüchtlinge.

Das Vorgehen der Ausbrecher wurde von anderen Gefangenen gehört. Dittmar öffnete nach der Ermordung des Becker noch eine weitere Kellertür und forderte den Anfaß auf, mit ihm zu fliehen. Der Gefangene lehnte jedoch ab. Darauf schloß Dittmar ihn wieder ein.

Nach der Anzeige des Vorfalles bei der Polizei in Plauen wurde sofort alles veranlaßt, um eine Wiederergreifung der Flüchtlinge herbeizuführen. SA- und SS-Formationen von Delstnig, Marktneufirchen, Adorf, Schöneck, Bad Elster und Klingenthal sowie der Arbeitsdienst von Delstnig wurden alarmiert und in die Grenzländer geführt. Die Grenzen sowohl nach Böhmen wie auch nach Bayern wurden gesperrt.

Dittmar wohnte früher in Billmannsgrün. Er war im Auftrag der KPD nach Rußland gefahren. Bei seiner Rückkehr von dort wurde er verhaftet.

schwaders vor der albanischen Küste mit der Balkanreise des französischen Außenministers in Zusammenhang. Unwillehrlich, so schreibt das Blatt, fliegen Erinnerungen an Agadir und Korsu auf. Es wäre zu wünschen, daß dieser unvermutete Besuch, der den erlauchten Albanern als Freundchaftsbesuch hingestellt worden sei, keine Folgen habe. Dies sei übrigens das Wahrscheinlichste, aber es gebe seitens diplomatischer Methoden.

„Temps“ beschäftigt sich im Leitartikel mit dem Besuch Barthous in Belgrad und verweist sich gegen die Annahme, daß der französische Außenminister eine Isolierungs- oder Einkreisungspolitik gegen irgend eine andere Macht betreibe. In dem System der regionalen Abkommen könnten alle Völker guten Willens ihren Platz finden, und sie würden die Gewißheit haben, auf dem Fuße vollkommener Gleichheit ein und dieselbe Garantie für ihre Sicherheit zu finden. Das gelte besonders für Deutschland für ein Placatum, für Österreich und Ungarn für einen Mitteleuropapakt und für Bulgarien für den Balkanpakt.

Ganz anders urteilt die Oppositionspresse. Sie sagt voraus, daß die Politik Barthous, die in den Spuren eines Clemenceau wandle, Frankreich zur verachtlichsten Nation mache werde. Die Regierung Doumergue verführe, den Woch der Sieger von 1918 gegen die Besiegten von 1918 wieder zustande zu bringen. In Oppositionskreisen verzeichnet man ausdrücklich die Tatsache, daß Berlin, Rom, Budapest, Wien und Sofia aus dem Reiseprogramm des französischen Außenministers ausgelassen worden sind.

Der Schah von Persien bei Manövern der türkischen Armee

Istanbul, 26. Juni. Bevor der Schah und der Schah von Persien auf ihrer gemeinsamen Reise nach Istanbul kamen, wohnen sie Manövern in der Gegend von Balikesir bei. Der Schah sprach sich überaus lobend über das Gesehene aus. Ferner nahmen der Schah und der Schah von Persien an den Feiern der Grundsteinlegung für mehrere Gebäude teil. Imel Pascha verschloß persönlich im Mauerwerk Dokumente über den Besuch der beiden Staatsmänner. In Erenkoj gab

der Schah dem Schah Erklärungen über die Kämpfe an den Dardanellen.

Barthou von Belgrad abgereist

Belgrad, 27. Juni. Der französische Außenminister Barthou ist am Dienstag um 10 Uhr abends von Belgrad abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof u. a. eingefunden der Ministerpräsident und die Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche Senatoren und Abgeordnete und Vertreter des diplomatischen Korps.

Reichstagung der HJ.-Sozialreferenten in Rheinsberg

Um die Freizeit der Jungarbeiterchaft

Rheinsberg, 25. Juni. Am Dienstag trafen in Rheinsberg die Sozialreferenten der Hitlerjugend zu einer Arbeitstagung zusammen, in deren Mittelpunkt die Förderung nach Freizeit der Jungarbeiterchaft steht. Obergabeführer Arthur Amann, der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, erklärte u. a.: Der Nationalsozialismus wird nicht in den Fehler verfallen, nur in Versammlungen und Zeitungsartikeln das Erlebnis der Gemeinschaft und des Vaterlandes dem schaffenden Deutschen vermitteln zu wollen. Die Jugendbewegung, unsere Hitlerjugend, ist die Grundlage für das Werden eines politischen Soldaten. Wenn wir die Charakterbildung und die politische Erziehung des Jungarbeiters wirklich in die Hand nehmen wollen, so wird das uns nur gelingen, wenn der Jungarbeiter die notwendige Freizeit und den Urlaub hat, in dem er durch Erlebnis und Erziehung immer wieder ein neues Arbeitsethos findet. Das angefordigte Berufsausbildungsgezet wird die Voraussetzungen schaffen, die der Hitlerjugend die Möglichkeit gibt, den Sinn des Staatsjugendtages zu erfüllen und als Volkjugend der ihr vom Führer zugewiesenen Aufgabe gerecht zu werden.

SA-Führer und -Männer der Brigade 33 (Dresden)

Die Oberste SA-Führung hat ihren SA-Führern und -Männern für den Monat Juli Urlaub gewährt. Es ist zum ersten Male, daß der Stabschef seit dem Siege unserer Revolution in diesem Umfang seine SA-Führern und -Männern dienstherr gibt. Wir dürfen darin eine Anerkennung unserer Arbeit im Dienste der nationalsozialistischen Revolution sehen.

Der SA-Mann bleibt aber auch im Urlaub der Soldat der Revolution, und ich erwarte daher von euch, daß ihr euer Verhalten in dieser Zeit danach einrichtet. Besonders mache ich auf den Wunsch unseres Stabschefs aufmerksam, daß der SA-Mann getreu seiner Erziehung sich überall dort zur Verfügung stellt, wo ein ganzer Kerl verlangt wird. Die große Dürre macht es notwendig, daß auch der letzte Heim von den Feldern geborgen wird. Wer daher Gelegenheit hat, dem Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen, stellt sich sofort zur Verfügung. Auch das ist Dienst am Vaterlande, von dem wir niemals befreit sind.

Ran wünsche ich euch allen gute Erholung, damit ihr frisch und neu gestärkt in euren Dienst zurückkehrt, bereit zu den weiteren Aufgaben, die uns erwarten.

Heil dem Führer und seinem Stabschef! Schroeder, Oberführer.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Mittwoch, den 27. Juni.
Höckendorf. Abends 8 Uhr musikalische Feierstunde in der Kirche, Abschied von Herrn Kantor Friedrich.

Haupt- und Schriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Schriftleiter: Werner Kungisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde, D. H. V. 1328. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Letzte Nachrichten

„Die Politik Barthous macht Frankreich zur verabscheutesten Nation“

Paris, 26. Juni. Ähnlich wie schon die Morgenpresse bringt „Journal des Debats“ die Ankunft eines italienischen Ge-

Ämtliche Bekanntmachung.

Rugholzversteigerung Staatsforstrevier Frauenstein

(Röthenbacher Wald ehem. Höckendorfer Revier.)

Mittwoch, den 11. Juli 1934, vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Beerwalder Mühle“ in Beerwalde.

636 f. Stämme 10/37 cm Stark mit 318.— fm, entrindebt. Aufbereitet in den Kahlhölzchen der Abteilung 134.

Forstamt Frauenstein. Forstklasse Dresden.

Die Kreisbauernschaft Dippoldiswalde

verlegt ihre Geschäftsräume ab 1. Juli vom Bahnhof Dippoldiswalde nach dem Schützenhaus Dippoldiswalde. Die Geschäftsräume bleiben deshalb

ab Donnerstag, den 28. Juni bis mit Montag, den 2. Juli d. J. geschlossen

Heber, Kreisbauernführer

Schlachtfest

Ab 9 Uhr Weißfleisch, Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst, prima Schweinefleisch, Kamm, Kotelett, Sauc, prima frisches Pökefleisch

Otto Böhsch, Dippoldisw., Kleine Kahlstraße

Kräftige Zerkel und Rübenpflanzen

Milchverfandscheine

druckt schnellstens
Buchdruckerei Carl Jehne

Sanitätsrat **Dr. Voigt**
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen

So wirbt Nürnberg



Son von
Kunststoff-Kunststoffe
Dippoldisw. 1934 (23-29 Juli)
Kunststoff in Wohnungsangelegenheiten und Wohnungsangelegenheiten beim Sonderbüro für die Deutschen Kampfspiele, Nürnberg-N., Kupferhammerhof 9/1, Rufnummer 53 851.

Frontdienst
im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit...
...ein Los für Arbeitsbeschaffung
LOS PREIS 1 RM
Sonn überall zu haben!

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne

Für die herzliche und liebevolle Anteilnahme und Verehrung durch Wort, Schrift und herrlichen Blumensträußen sowie das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimzuge unseres innig geliebten, unvergesslichen Entschlafenen, unsern

Kurt Clemens Märker

Wirtschaftsbeführer
sprechen wir hiermit allen unseren aufrichtigen und tiefempfundenen Dank aus.

In dieser Trauer
Frau verw. **K. Märker** nebst Hinterbliebenen.
Obertraundorf, im Juni 1934.

Nationalsozialistische Steuerreform

Staatssekretär Reinhardt verkündet in München seinen großen Plan

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Reich Reinhardt, verkündete in der Vollziehung der Akademie für Deutsches Recht am 26. Juni 1934 in der Aula der Universität München den folgenden Plan der großen nationalsozialistischen Steuerreform, die sich in Vorbereitung befindet und zum größten Teil bereits im kommenden Herbst Gesetz werden wird:

Niemand von uns kann leben und gedeihen ohne die anderen. Wohl ohne den einzelnen anderen, nicht aber, ohne Mitglied einer organisierten Vielheit von Personen zu sein. Die natürlichste Grundlage für eine solche Vielheit ist gegeben, wenn die Angehörigen der Vielheit gleicher Abstammung, gleicher Sprache, gleicher Sitte und gleicher Kultur sind. Eine solche aus der Natur heraus erwachsene Vielheit ist das, was wir Volk nennen.

Soll ein Volk nicht nur von Natur aus, sondern auch rechtlich als solches gelten und sollen die Beziehungen der Volksgenossen zueinander geregelt sein, so muß das Volk in eine bestimmte Rechtsform gekleidet werden, es muß zu einer selbständigen Rechtsperson gestaltet werden. Eine solche Rechtsform, in die das Volk als Ganzes gekleidet wird, ist das, was wir Staat nennen. Der Staat ist die Gesamtheit aller Volksgenossen und Volksgenossinnen, gekleidet in eine einzige, auf bestimmten Gesetzen beruhende Person. Er ist das Volk in einer Person.

Zur Regelung der Beziehungen des Volkes und des Staates zu anderen Völkern und Staaten und der Beziehungen der Volksgenossen zueinander bedarf der Staat einer bestimmten Führung und eines bestimmten Apparates. Die Staatsführung besteht aus der Regierung, an deren Spitze der Führer steht, der Staatsapparat besteht aus allen öffentlichen Einrichtungen, die bestimmt sind, das Leben des Volkes und aller seiner Glieder zu regeln und zu gewährleisten.

Der Staat bedarf zur Erfüllung seiner Aufgaben Geld. Die Ausgaben des Staates erfolgen um des seiner Führung anvertrauten Volkes willen. Die zur Bestreitung der Ausgaben erforderlichen Mittel müssen, soweit nicht dem Staat Einnahmen aus eigenem Vermögen zustießen, in Form von Steuern und sonstigen Abgaben auf die Glieder der Volksgemeinschaft umgelegt werden.

Aus der Notwendigkeit, die zur Erfüllung der staatlichen Aufgaben erforderlichen Mittel auf die Glieder der Volksgemeinschaft umzulegen, ergibt sich eine riesengroße Verantwortung der Staatsführung gegenüber der Volksgemeinschaft. Die Mittel müssen groß genug sein, um die Aufgaben, die die Interessen des Volksganges bedingen, zu erfüllen. Der Volksgenosse muß bereit sein, die entsprechenden Mittel in Form von Steuern aufzubringen. Er muß sich bemühen, daß die Aufbringung dieser Mittel die Voraussetzung für das Sein der Volksgemeinschaft und damit für das Sein seines Berufsstandes und für sein persönliches Sein ist.

Die Steuern müssen jedoch wirtschaftlich und sozial tragbar sein; sie dürfen in ihrer Höhe und in ihrer Gestaltung einer gesunden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nicht zuwiderlaufen.

Der Leistungswille der Volksgemeinschaft bestimmte Grenzen gezogen. Werden diese Grenzen überschritten, so werden die Leistungen der Wirtschaft und die soziale Lage der Volksgemeinschaft in allen ihren Gliedern in der Regel die Folge sein.

Werden die Aufgaben, die der Staat im Interesse des Volksganges zu erfüllen hat, größer, ohne daß bei Aufrechterhaltung der vorhandenen Steuern und Steuerlasten gleichzeitig das Aufkommen an Steuern größer wird, so darf nicht an eine Erhöhung der Steuerlasten oder an die Einführung neuer Steuern gedacht werden, sondern es muß versucht werden, die Mittel zur Bewältigung der neuen Aufgaben durch entsprechende Neugestaltung der gesamten Ausgabenwirtschaft im Rahmen des vorhandenen Steueraufkommens frei zu machen. Dabei wird an die Einschränkung weniger wichtiger Ausgaben und, soweit möglich, an die Vereinfachung der Verwaltung und an die Verminderung der Verwaltungskosten gedacht werden müssen. Erst, wenn alle Möglichkeiten, die Mittel zur Erfüllung neuer Aufgaben im Rahmen des vorhandenen Aufkommens frei zu machen, erschöpft sind, wird an die Erhöhung eines Steuerfaches oder an die Einführung einer neuen Steuer gedacht werden dürfen, es sei denn, daß die Erfüllung der neuen Aufgabe geeignet ist, mittels Anleihe finanziert zu werden.

Vor der Erhöhung eines Steuerfaches oder der Einführung einer neuen Steuer wird sehr sorgfältig geprüft werden müssen, ob die Erhöhung des Steuerfaches oder die Einführung der neuen Steuer wirtschaftlich und sozial tragbar ist. Es wird sehr sorgfältig erwogen werden müssen, ob der Wert, der in der Erfüllung der neuen Aufgabe beruht, vom Standpunkt der Volksganzheit gesehen, größer ist, als die wirtschaftliche und soziale Verschlechterung, die sich aus der Mehrbelastung in Form von Steuern ergeben kann.

Die Belastung, die sich aus den Steuern und Steuerlasten ergibt, die heute in Deutschland vorhanden sind, ist so groß, daß jede Erhöhung dieser Belastung dem Gedanken der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung und jeder volkswirtschaftlichen Vernunft zuwiderlaufen würde.

Es ist in den letzten Wochen da und dort wiederholt das Gerücht aufgetaucht, es werde eine neue Steuer zur Förderung der deutschen Warenausfuhr eingeführt werden. Ich erkläre hierdurch, daß im Reichsfinanzministerium an die

Einführung einer neuen Steuer oder an die Erhöhung der Sätze einer bestehenden Steuer niemand denkt. Jede Förderung der Warenausfuhr aus dem Aufkommen einer neuen Steuer würde eine Förderung auf Kosten der Allgemeinheit sein. Der Schaden, der sich, gesamtwirtschaftlich gesehen, daraus ergeben würde, würde bestimmt wesentlich größer sein, als der Nutzen aus einer vermehrten Warenausfuhr.

Wir müssen selbstverständlich alles nur Denkbare zur Förderung unserer Warenausfuhr tun. Unter den zu ergreifenden Maßnahmen wird jedoch keine sein, die zur Belastung der deutschen Binnenwirtschaft führt und damit der Belebung unserer deutschen Binnenwirtschaft zuwiderlaufen würde. Wir werden versuchen, die deutsche Warenausfuhr durch Maßnahmen zu fördern, die außerhalb des Gedankens einer neuen Belastung der deutschen Wirtschaft liegen. Eine entscheidende Hebung unserer Warenausfuhr, durch die die Einfuhr genügender Mengen lebenswichtiger Rohstoffe und dergleichen und schließlich auch die Bezahlung unserer Zinsen an die ausländischen Gläubiger gesichert werden könnte, wird nur durch erhöhte Bereitwilligkeit des Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse zu erlangen sein. Tritt eine erhöhte Bereitwilligkeit des Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse nicht ein, so werden wir, der Not gehorchend, uns in immer stärkeren Ausmaßen auf den Gedanken der Selbstversorgung einstellen und die Einfuhr entsprechend einschränken müssen.

Keine neuen oder höheren Steuern

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuern einzuführen, und es ist auch nicht daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen. Jede Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast der deutschen Volkswirtschaft würde nichts anderes als volkswirtschaftlichen Anfall bedeuten. Daß der Gedanke einer Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast von jedem, der im nationalsozialistischen Staat für die Dinge verantwortlich ist, in aller Entschiedenheit abgelehnt wird, versteht sich von selbst.

Ausgenommen sind einzelne Maßnahmen, die nicht durch fiskalische Gesichtspunkte bedingt sind, sondern durch die Notwendigkeit, leistung in die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft einzugreifen. — Ich denke zum Beispiel daran, für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. eine in der Besteuerungsart vorzuziehen, die sich nach der Höhe des Aktienkapitals oder dem m. b. H.-Kapital bemisst. Durch diese Maßnahme soll dem Drang, kleine Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zu gründen, entgegenzuwirken werden. Diejenigen, die eine Gesellschaft gründen wollen, sollen durch die Vorchrift über die Mindestbesteuerung angeregt werden, an Stelle der Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. die Form der offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft zu wählen. — Es kann im Rahmen der grundlegenden Steuerreform im Einzelfall da und dort auch zu kleinen Belastungsverschiebungen kommen. Solche sind durch bestimmte technische Umstellungen des Gesetzes und des Tarifs oft nicht zu vermeiden. — Es wird auch die Frage geprüft werden müssen, ob es richtig ist, die Verschachtelungen der Wirtschaft weiterhin durch das sogenannte Schachtelprivileg zu begünstigen. Und andererseits wird die Frage gestellt werden müssen, ob es richtig ist, die Verschmelzungen (Fusionen) durch allgemeine Ermäßigung der Gesellschaftsteuer von 2 auf 1 vom Hundert weiterhin zu begünstigen. Es ist durchaus denkbar, daß volkswirtschaftliche oder sonstige Erwägungen, etwa Fragen der steuerlichen Berechtigung im nationalsozialistischen Deutschland dazu führen, daß die eine und andere Vergünstigung, die bisher bestand, beseitigt wird.

Die Einführung bestimmter Mindestbesteuerungen und die Beseitigung von Vergünstigungen der bezeichneten Art kann nicht als neue Steuer oder Erhöhung einer bestehenden Steuer, sondern nur als im Interesse der Allgemeinheit gelegene Steuergestaltung bezeichnet werden.

Verschmelzung verschiedener Steuern

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuern einzuführen, und es ist auch nicht daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen, es ist jedoch beabsichtigt, die Zahl der Steuern wesentlich abzubauen und die Steuerlast zu vermindern.

Der Abbau der Steuern kann entweder in der Beseitigung einer Steuer oder in der Verschmelzung von Steuern bestehen.

Die Beseitigung einer Steuer darf nur erfolgen, wenn entweder anzunehmen ist, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Beseitigung der Ausfall ausgeglichen wird (ich denke hier an die Beseitigung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Personenkraftfahrzeuge, an die Beseitigung der Schaumweinsteuer und an die Beseitigung der Mineralwassersteuer), oder wenn die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen zuläßt.

Die allgemeine Haushaltslage läßt eine Verminderung der Steuereinnahmen bis auf weiteres nicht zu. Steuern, deren Beseitigung in ihrer Auswirkung zwangsläufig zum Ausgleich des Ausfalls führen würde, sind, mit Ausnahme vielleicht der Gemeindegetränksteuer, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht mehr vorhanden. Infolgedessen kann eine Verminderung der Zahl der Steuern nur durch Verschmelzung verschiedener Steuern erreicht werden.

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Vorkämpfer für die deutsche Volkstunde, dem Universitätsprofessor Dr. John Meier in Freiburg, zu dessen 70. Geburtstag die große goldene Goethe-Medaille verliehen.

Die feierliche Eröffnungssitzung des Volksgerichts, die am 2. Juli im Preußenhaus in Berlin erfolgen sollte, ist aus technischen Gründen verschoben worden. Voraussichtlich wird die Sitzung nunmehr am 16. Juli stattfinden.

Am Sonnabend, den 30. Juni, läuft der Banzerkreuzer C in Wilhelmshaven vom Stapel. Der Reichssender Hamburg überträgt über alle deutschen Sender von 12.45 Uhr ab diese Veranstaltung.

Ich denke hier insbesondere daran, die Bürgersteuer, die Ehestandshilfe, die Keilsteuer der Veranlagten und den Einkommensteuerausgleich der Einkommensempfänger mit mehr als 6000 Reichsmark Jahreseinkommen in die Einkommenssteuer hineinzuarbeiten, so daß dann an Stelle von bisher fünf Steuern und Zuschlägen nur noch eine Steuer vorhanden sein wird. Es ist auch beabsichtigt, die Gemeindebürgersteuer mit der Reichsbürgersteuer zu vereinigen. Im Zuge der Steuerreform wird es noch manche andere Vereinfachungen vorzunehmen geben, die namentlich aber mittelbar zu einer Verminderung der Zahl von Steuern führen wird.

Was hinsichtlich der Beseitigung von Steuern gilt, wenn die Beseitigung nicht durch Verschmelzung, sondern durch Verzicht auf die Einnahme erfolgt, das gilt von Steuerentlastungen und Steuerergünstigungen. Auch solche dürfen, solange die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen nicht zuläßt, nur insoweit erfolgen, als bei sorgfältiger Prüfung angenommen werden kann, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Steuerergünstigung oder Steuerentlastung der Ausfall möglichst ausgeglichen wird. Ich denke hier an die vielen Steuerergünstigungen, die wir seit einem Jahr unter den verschiedensten Bedingungen gewährt haben: Steuerfreiheit für Erbschaften, Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes usw., Ermäßigung der Steuerlast für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden usw., schließlich an die Halbierung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft, an die Senkung der Grundsteuer für die Landwirtschaft usw. und auch an die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist zum Teil auch durch den Zweck dieser Abgabe und infolgedessen durch den Rückgang der Arbeitslosenziffer und des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe begründet gewesen.

Im Rahmen der Steuerreform sind weitere sehr erhebliche Steuererleichterungen vorgesehen. Diese bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorsehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuerlast. Der Ausfall, der sich aus allen diesen Einrichtungen ergibt, wird, gesamtwirtschaftlich gesehen, ausgeglichen teilweise im Rahmen eines bestimmten technischen Umbaus der Steuer und teilweise durch die volkswirtschaftlichen und fiskalischen Wirkungen, die sich aus der Erleichterung zwangsläufig ergeben.

Es wird beispielsweise auch die Gewährung und die Erhöhung jedes Freibetrags für Kinder in ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung zum großen Teil ausgeglichen, insbesondere, wenn es sich um kleine und mittlere Einkommensempfänger handelt, von denen gewährleistet erscheint, daß sie den Betrag der Erleichterung dem Verbrauch und in dessen Folge, zumindestens teilweise, durch die verschiedensten Kanäle dem allgemeinen Haushalt zuführen. Der Vorgang besteht in der Regel darin, daß der Betrag der Steuererminderung, die sich aus der erhöhten Kinderermäßigung ergibt, durch den Steuerpflichtigen dem Fiskus nicht unmittelbar, sondern mittelbar, das heißt auf dem Weg über den Verbrauch des Betrags der Steuererminderung teilweise oder ganz zugeführt wird. Die Höhe des Gegenpostens der Steuererminderung bestimmt sich danach, wie oft sich der Betrag der Steuererminderung durch Verbrauch in der deutschen Volkswirtschaft umsetzt.

Steueraufkommen sehr günstig

Durch die gegenwärtige Lage unseres allgemeinen Haushalts sind uns bei unserem Bestreben nach Entlastung leider Grenzen gezogen. Wir werden jedoch innerhalb dieser Grenzen einen Umbau in der Weise durchführen, daß wir bei verminderter Steuerlast, die auf der einzelnen Person oder Sache in der Regel ruht, den bisherigen Aufkommensstand nicht nur halten sondern übersteigen werden. Eine Erhöhung des Aufkommens ist unbedingt erforderlich, wenn es haushaltsmäßig möglich sein soll, die staatspolitisch bedingten Mehrausgaben, die auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens anfallen, zu decken und insbesondere die sehr erheblichen Vorbereitungen, die in den Haushaltsjahren 1934 bis 1939 in Erscheinung treten, auszugleichen. Ich bitte alle Volksgenossen, sich zu vergegenwärtigen, daß unsere Ausgaben sich zwangsläufig erhöhen und daß die Vorbereitungen nicht aus der Welt zu schaffen sind, und daß wir andererseits Steuererleichterungen gewähren und trotzdem eine Erhöhung des Steueraufkommens erreichen, von der wir wünschen, daß sie genügt, um den Mehrbedarf auf der Ausgaben Seite und im Kapitel Vorbereitungen zu decken.

Die allgemeine Finanz- und Steuerpolitik darf in keinem Fall zu erheblichen Fehlbeträgen im Haushalt führen, wenn nicht die öffentlichen Finanzen in Unordnung und dadurch zwangsläufig auch Gefahren für die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Dinge sich ergeben sollen. Es ist daher, wenn das Einkommen zur Deckung der Mehrausgaben nicht hinreicht, dringend erforderlich, daß weniger wichtige Ausgaben unterbleiben, bis das Mehrauskommen die genügende Höhe erreicht hat. Es ist uns, vom Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts des allgemeinen Haushalts gesehen, eine schwere Verantwortung auferlegt, für die alle Stellen und alle Volksgenossen im Interesse des Volksganzen, im Interesse einer Gewährleistung des Fortgangs der wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung unbedingt Verständnis haben sollten.

Das Steueraufkommen entwickelt sich selbstverständlich glänzend. Diese Entwicklung ist der Erfolg unserer Steuerpolitik in den letzten fünfzehn Monaten. Das Einkommen an Steuern im Reich ist in den Monaten April und Mai 1934 um 120 Millionen RM höher gewesen als im April und Mai 1933. Auch im Juni fällt die über alle Erwartung günstige Entwicklung an. Es ist sicher, daß wir den Voranschlag für 1934 infolge der günstigen Entwicklung um einige hundert Millionen RM übersteigen werden. Wir müssen jedoch heilfroh sein, daß es so sein wird, weil es anderswie unmöglich sein würde, die eine und andere staatspolitisch dringend notwendige Mehrausgabe zu leisten und die gewaltigen Vorbereitungen auszugleichen, ohne gleichzeitig die Ausgaben auf weniger wichtigen Gebieten in unerträglicher Weise droffen zu müssen.

Was von der etwa erforderlichen Unterlassung weniger wichtiger Ausgaben auf der einen Seite gilt, das gilt von der Unterlassung gewisser erlangter Steuerergünstigungen auf der anderen Seite. Es kommt immer und immer wieder vor, daß Organisationen und Verbände an uns herantreten mit dem Antrag, bestimmte Aufwendungen zum Abzug vom steuerpflichtigen Einkommen zuzulassen oder dergleichen. Es handelt sich in der Regel um Spenden oder dergleichen für bestimmte Zwecke. Die Gewährung der steuerlichen Erleichterung wird von uns in der Regel verlangt, um durch die steuerliche Erleichterung bestimmte Kreise anzuregen, zu spenden oder sonstwie zu geben. Alle diese Anträge müssen wir unter allen Umständen ablehnen. Ich bitte deshalb diese Verbände und Organisationen dringend, derartige Anträge nicht mehr an das Reichsfinanzministerium zu richten. Jede solche Steuererleichterung, die hier gewünscht wird, würde im Ergebnis nichts anderes bedeuten, als daß das Reich sich an der Spende oder sonstigen Gabe in Höhe der gewährten Steuererleichterung beteiligen würde. Es liegt, das muß ich mit allem Nachdruck aussprechen, nicht im Aufgabenbereich des Reiches, sich an Spenden und sonstigen Gaben in Höhe von 12 bis 65 v. H. zu beteiligen. Der Satz von 12 bis 65 v. H. stellt die Steuerermäßigung dar, die sich aus einer Zulassung zur Abhebung vom steuerpflichtigen Einkommen ergibt. Die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer betragen zusammen rund 12 bis 65 v. H. des Einkommens, je nach der Höhe des Einkommens. Wenn heute jemand 20 000 RM spendet und ihm dieser Betrag zum Abzug vom steuerpflichtigen Einkommen zugelassen würde, so würde das im Ergebnis bedeuten, daß das Reich dem Spender 2000 bis 13 000 RM

erstattet. Würde das Reichsfinanzministerium solche Anträge wohlwollend behandeln und sich verbekeln, im einen und anderen Fall dem Antrag stattzugeben, so würde das den Anfang vom Ende der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Gewerbesteuer und in zwangsläufiger Folge davon vielleicht vom Ende einer ordentlichen Steuerwirtschaft und Haushaltswirtschaft überhaupt sein. Ich befehle für die gesamte öffentliche Verwaltung und für das Sein der Volksgemeinschaft nach sich ziehen. Wenn jemand als Spender von 20 000 RM irgendwie erscheinen will, so muß er auch tatsächlich bereit sein, auf 20 000 RM zu Gunsten der bestimmten Sache zu verzichten, und nicht den Rechner veranlassen, beim Reichsfinanzministerium zu beantragen, ihm 2000 bis 13 000 RM zu erstatten. Die

Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat

- ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:
1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Befundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen;
 2. Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens;
 3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft

(Fortsetzung folgt.)

Fortschreitende Reichsreform

Staatssekretär Willkens im Reichsernährungsministerium.

Werner Willkens wurde unabhängig von seinem Vornamen als Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium von Reichsminister Darré im Zuge der Reichsreform in das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen.

Staatssekretär Willkens sind zwei Abteilungen des Reichsernährungsministeriums unterstellt worden.

Begegnung Mussolini-Dollfus

Ende Juli in Riccione.

Wien, 27. Juni.

Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die christlich-sozialen „Reichspost“, teilt jetzt mit, daß Mussolini Dr. Dollfus eingeladen habe, ihn Ende Juli in seiner Villa in Riccione mit seiner Familie zu besuchen. Dollfus habe diese Einladung angenommen.

In Wiener diplomatischen Kreisen war die Einladung Mussolinis an Dollfus seit einiger Zeit bekannt. Man bringt hier diese Einladung mit der Zusammenkunft in Venedig im Zusammenhang und erwartet, daß jetzt in der bevorstehenden Unterredung zwischen Mussolini und Dollfus von italienischer Seite das deutsch-österreichische Problem zur Sprache gebracht werden wird.

Kleiner Weltspiegel

„Deure“ behauptet, daß innerhalb der französischen Regierung Reinigungsversuche über das vom Arbeitsminister Marquet ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm stattfanden, die vielleicht zum Abtritt des Arbeitsministers und möglicherweise anderer Regierungsmitglieder führen könnten.

„Daily Herald“ meldet, daß in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland ein neuer Schritt zu normalen Zuständen getan sei. Es sei beschlossen worden, den beiderseitigen Botschaften in London und in Moskau Militärattache zu geben.

Sächsische Nachrichten

In Bahleng bei Dederan wurden in der gleichen Zeit drei Gebäude vom Blitz getroffen. Während das Wohnhaus des Gutsbesizers Richter vollständig niederbrannte, fielen in den beiden anderen Fällen nur die Dachstühle den Flammen zum Opfer.

Durch Blitzschlag wurde das Wohnhaus des Korbmalers Landgraf in Wernsdorf bei Penig heimgejagt. Der Dachstuhl brannte ab.

In Holzhausen bei Frauenstein schlug Montagabend der Blitz in das Wohnhaus des Böttchermeisters Otto Schneider ein. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Mobiliar konnte nur teilweise gerettet werden. Den Bemühungen mehrerer am Brandplatz erschienenen Feuerwehren gelang es, ein Uebergreifen des Feuer auf die angrenzende Scheune zu verhindern.

Dresden. Hitler als Pate. Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem zehnten Kind des Willibald Müller in Altpflichten die Ehrenpatenschaft übernommen.

Pirna. Herabsetzung der Gas- und Strompreise. Die Stadtverordneten saßen in ihrer Sitzung am Dienstag die Gas- und Strompreise neu fest, wobei unter Schaffung neuer Grundgebühren und Haushalttarife die Preise merklich gesenkt wurden. Weitere Senkungen sollen eintreten, sobald die Finanzlage der Stadt keine Zuschüsse aus den städtischen Betrieben mehr erfordert.

Böhmisch Kamnitz. Ein Lehrling als Brandstifter. Ein merkwürdiges Ergebnis haben die Ermittlungen über die Ursache eines großen Schadenfeuers gehabt, dem in der vergangenen Woche vier Häuser zum Opfer gefallen waren. Der bei dem brandgeschädigten Fleischer Schiffer beschäftigte Lehrling Franz Hermann hatte behauptet, daß eine Bestätigung über die Zahlung einer Viehlieferung, mit der er betraut worden war, bei dem Brand mitvernichtet worden sei. Der Viehlieferant dagegen bestritt, das Geld erhalten zu haben. Der Lehrling gestand schließlich, das Feuer angelegt zu haben, um die von ihm begangene Unterschlagung zu vertuschen.

Bischofsverda. Im Alter von 92 Jahren älteste Einwohner der Stadt. Schuhmachermeister gestorben. Weiße war 41 Jahre lang Kirchendiener gewesen.

Freiberg. Jugendlicher Lebensretter. Dem Schüler Rudolf Hennig, der im Johannisbad einem Knaben

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.

(35. Fortsetzung.)

Seine Seele war tief ausgewühlt.

„Ich bin nun schon wieder in der Schuld dieses reizenden Menschenkinde — und noch immer darf ich ihn nicht danken!“

Wie war es nur möglich, daß Ellen ihm in dieser furchtbaren Situation durch ihre Aussage hatte helfen können? Was wußte sie? Doch so sehr er sein Hirn auch zergrübelte, er kam zu keiner Lösung.

Frau Zimmermann ließ ängstlich und erregt zur Tür. Die Klingel hatte sie mächtig erschreckt. Wer kam nur jetzt zu ihr?

Ein kleiner, untersehener Herr stand vor der Tür, suchte sie mit seinen Brillengläsern bis ins Innerste zu durchdringen. Der stechende Blick des Mediziners. Hinter ihm ein junges Mädchen in fleischfarbener Schwestertracht.

„Gestatten Sie — Professor Glockmann. Hier meine Schwester Linde. Ich hätte gern Fräulein Ehlers unter-sucht.“

Frau Zimmermann war keines Wortes fähig. Sie wies nur nach dem Innern der kleinen Wohnung und schritt voran in ihr gutes Zimmer mit den schlichten, lauberen Möbeln.

Der Professor zog den Hut, blieb aber stehen.

„Fräulein Ehlers hat doch aber einen Arzt“, rief sich Frau Zimmermann endlich auf. „Wir können doch nicht einen zweiten bezahlen, und vor allem keinen wie den Herrn Professor.“

„Verehrte Frau Zimmermann, ist ja alles nicht nötig. Kosteet ja nichts. Nur helfen will ich dem armen, kranken Menschenkinde. Kommen Sie!“

„Sie können nicht zu ihr. Sie ist ja so schwer krank. Weintrampf, Nerven kaputt. Nein, die schlechten, schlechten Menschen... Sie haben das arme Kindchen zu schwer getroffen. Und dann — sie hörte ja nicht. Sie fuhr weg bei diesem Wetter. Nun liegt sie da.“ Die rotgeweinten Augen der alten Frau feuchteten sich schon wieder bei den letzten Worten.

„Führen Sie mich nur zu ihr. Kommen Sie! Sie ist ja noch jung. Wird schon alles wieder werden.“

Die Ruhe des Arztes teilte sich auch Frau Zimmermann mit. Eine leise Hoffnung trat in ihre alten Augen,

und unwillkürlich griff sie bittend nach der Hand des bekannten Nervenarztes.

„Wenn Sie so sprechen, Herr Professor...“ Zubersticht belebte ihr Gesicht. „Der Herr Professor werden das schon besser wissen als ich alte Frau.“

Wie ohne Leben lag die Kranke, den Kopf leicht zur Seite geneigt. Auf der Wange glüherten Tränen. Nur der Arzt erkannte, daß in diesem Körper unheimliches Fieber raste.

„Fräulein Ehlers?“

Feuchtglänzende, ergreifend schöne Augen sahen ihn voll an, doch schon wieder verzerrte Angst das liebliche Gesicht.

„Was wollen Sie? Laßt mich doch allein! Ich tue ja nichts — gar nichts... Bin ja schon entlassen... Alles gut... Er kommt doch frei — ja?“

Frau Zimmermann drückte den Bispel ihrer blauen Nähnenschiere an die Augen. Die Schwester biß auf die Zähne. Nur der Arzt behielt seine gleichmäßige Ruhe.

Er wußte zu gut: Hier half nur gütiges Beruhigen und viel, viel sorgliche Liebe, wenn alles wieder ein wenig gut werden sollte. Die Nerven würden bald erholt sein, da half die Zeit. Doch die Seele? Die arme, kleine, todwunde Seele brauchte Trost und Halt, und wieder Glauben an die Menschen.

„Ich bin doch aber Ihr Freund, Fräulein Ehlers. Sehen Sie mich nur einmal an... So ist's gut. Sehen Sie nur: ich bin Facharzt. Ich will Ihnen nur helfen, Kindchen. Die kleinen, dummen Nerven haben uns einen bösen Streich gespielt, aber das wird schon wieder!“ Er saß auf einem Stuhl neben dem Krankenbett und griff nach der heißen, unruhigen Hand.

Die Kranke ließ ihn gewähren.

„Ich habe aber kein Geld weiter. Nur noch ein paar Monate Gehalt. Das brauche ich für die Zukunft. Ach, es war ja so schön, arbeiten zu dürfen. Nun ist wieder alles aus...“

„Nichts ist anders, liebes Fräulein Ehlers. Sie haben immer Geld. Ihr Gehalt läuft doch bis ans Ende Ihres Lebens. Ich kann es Ihnen schriftlich geben.“

Jetzt kam Leben in das Gesicht der Kranken. Mit tränenerfülltem Blick sah sie in das „feine, gütige Gesicht des Arztes.“

„Sie kommen von — Geheimrat von Katenius?“

„Ja, mein Kind. Sehen Sie — nicht wahr? — Sie sind doch nur wegen Ihrer schlechten Gesundheit entlassen. Er schickt mich. Ich soll Ihnen helfen. Sind Sie ihm nun noch böse?“

„Böse?“ Ein sterbensmattes Lächeln suchte um den schönen Mund. „Böse — ach, nein. Ich war nie böse. Er hatte wohl seinen Grund. Nur, ich hätte so gern, so gern dort gearbeitet...“

Der Arzt setzte das Gespräch nach dieser Richtung nicht fort. Es erreichte die Kranke doch noch zu sehr

„Kindchen, sehen Sie mal — hier ist Schwester Linde. Sie wird nun immer bei Ihnen bleiben. Immer. Sie sollen nicht mehr allein sein — geht! Und jeden Morgen und Abend komme ich. Und in einigen Tagen besuchen Sie mich mal mit der Schwester. Ich habe ein großes, schönes Haus und eine liebe Frau und zwei nette, kleine Kinder, die sind so lustig... Nicht wahr, Sie kommen schon einmal. Meine Frau weiß schon und freut sich auf Sie...“

„Ja — wenn ich nur kann, Schwester?“

„Und denken Sie, Doktor von Katenius ist frei, Fräulein Ehlers. Sie sind doch stark — Sie haben ihn geholfen.“

„Ich? O Gott!, dann ist ja alles gut — alles, alles gut. Aber ihm nichts sagen — nein!“

„Er weiß ja noch nichts. Nein, nein. Wird auch nichts wissen.“

Ein seltsames Lächeln huschte über das Gesicht und sah auf den bleichen Jüngen ergreifend aus. Müde sank Ellen in die Kissen zurück; schon wieder schlen sie mit ihrer Kraft am Ende.

Leise streichelte der Arzt die feinen Finger. Ellen flielen die Augen zu, und schon war sie eingeschlafen.

Auf leisen Sohlen schlüpfen sich Frau Zimmermann und Bernd Casler aus dem Zimmer.

Drüben in Frau Zimmermanns guter Stube gab Professor Glockmann seine Anweisungen:

„Also, Frau Zimmermann — doch das ist ja wohl der Herr Casler! Kennen Sie schon vom Hörensagen! Größ Gott, tapferer Kerl... Also nun: Für Schwester Linde muß ein Bett in das Zimmer gestellt werden. Die Kranke braucht Aufsicht. Sonst ist es nicht schlimm. Nur Ruhe und Frieden... Lassen Sie niemand zu ihr. Schwester Linde versteht ihre Sache ausgezeichnet. Sie wird auch für die Ernährung und alles sorgen. Geld haben Sie genug, Schwester?“

„Ja, Herr Professor.“

„Na, und sonst wissen Sie ja Bescheid. Ich komme am Abend wieder. Wir können jetzt nichts weiter tun als aufheatern. Wiedersehen, Frau Zimmermann — Wiedersehen, Herr Casler! Kopf hoch! Ihre kleine Kammeradin wird bald wieder auf Deck sein.“

„Wirklich, Herr Professor?“

„Unbedingt, mein junger Freund. Also, alles schön besorgen. Sollte etwas Unerwartetes eintreten, ich bin sofort da.“

Als der Arzt gegangen war, setzte unter größter Schonung der Kranken eine leise Hast ein. Das Zimmer verwandelte sich binnen kurzer Zeit in eine ganz vor-schriftsmäßige Krankenstube.

(Fortsetzung folgt.)

das Leben gestellt hatte, wurde durch den Schulleiter vor versammelter Klasse im Auftrag des Stadtrates lob und Anerkennung ausgesprochen. Als besondere Belohnung wurde ihm eine Freibadkarte für 1934 überreicht.

Freiberg. Naturtheater Augustsburg. Am Sonntag wurde das Naturtheater Augustsburg eingeweiht. Der Landesgeschäftsführer der „Deutschen Bühne“ Sachsen, Winger-Beipzig, hielt die Eröffnungssprache. Unter Leitung des Intendanten Moosbauer führten die Schauspieler des Freiburger Stadttheaters als Eröffnungsvorstellung Karl Schönherr's Tragödie eines Volkes „Glaube und Heimat“ mit großem Erfolg auf. Der Spielplan sieht ferner vor: „Die verunkelte Glode“ von Hauptmann, „Der Herrgottschinder von Ammergau“ von Ganghofer, „Die Rabensteinerin“ von Wildenbruch, „Die Räuber“ von Schiller und „Die Ribbelungen“ von Hebbel.

Chemnitz. Der neue Polizeipräsident. Polizeimajor Gustav Schubert wurde ab 26. Juni zum kommissarischen Polizeipräsidenten von Chemnitz ernannt. Schubert stammt aus Dresden und ist 45 Jahre alt. Er hat den Krieg von 1914 bis 1918 in Frankreich mitgemacht und war in Chemnitz bisher Führer des Kraftwagen dienstes.

Lichtenfels-Collenberg. Kirchenweihe. Am Sonntag wurde die erneuerte Lutherkirche mit der neuen Orgel durch Landesbischof Koch feierlich eingeweiht. Am Nachmittag fand ein großes Kirchenkonzert des Lutherkirchenchors statt.

Ilchopau. Der Ochse auf dem Dach. In der Nähe des Schlachthofes rief sich ein 17 Zentner schwerer Ochse von dem ihn führenden Fleischlehrling los, kletterte bei den Umkleideräumen der Sportvereine herum, übersprang zwei meterhohe Hindernisse und erschien schließlich auf dem Dach eines Wäschhauses, das unter der Last durchbrach. Das Dach mußte abgestützt und der Ochse dann aus seiner Lage befreit werden. Er wurde dem Schlachthof zugeführt.

Borna. Selbstmord auf den Schienen. Ein 16jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter, der von Frauendorf nach Borna kam, ließ sich von einem Bezug der Wignitzer Wertbahn überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt.

Bad Brambach. Tödliche Unglücksfälle. Der Revierförster Max Schneider aus Schönberg fuhr auf der Rückkehr von einem Dienstgang mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Er blieb mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos liegen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. — Der 20 Jahre alte Maurer Robert Kreuz erkrankte beim Baden im Großen Teich bei Schönberg. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Verbandstag der Klempner

Der Landesverband Sächsischer Klempner und Installateure hielt in Freiberg seinen vierzehnten Verbandstag ab. Bei dem Begrüßungsabend erbot der Bürgerlingverein Niedereisel den Gästen den Bergmannsgruß. Oberbürgermeister Dr. Hartenstein übermittelte die Grüße der Stadt. Bei der Hauptversammlung erstattete der Verbandsvorsitzende Obermeister Giese-Dresden den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verband mit 1818 Mitgliedern die Gesamtheit der sächsischen Klempnerinnungen umfaßt. Regierungsrat Dr. Häbler übermittelte der Tagung die Grüße des Wirtschaftsministeriums, Korbmachermeister Rockstroh die der Gewerbestammung. Obermeister Böhme sprach für den Landesaussschuß des sächsischen Handwerks. Mit der Tagung war eine Ausstellung von Fachartikeln verbunden. Als nächster Tagungsort wurde Annaberg bestimmt. Am Montag fand noch eine Besichtigung der Elisabeth-Fundgrube sowie der Hüttenwerke in Halsbrücke und Muldenhütten statt.

Arbeitsausweise

Unter Hinweis auf die Einführung von Arbeitsausweisen durch eine Landesbehörde gibt der Reichsarbeitsminister bekannt, daß der Erlass derartiger Vorschriften durch einzelne Landes- oder Gemeindeverwaltungsbehörden durchaus unzulässig sei. Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium macht hierzu bekannt: Vorschriften über Einführung eines Arbeitsausweises, gleichviel in welcher Form (Arbeitsbuch, Arbeitspaß, Arbeitskarte), die innerhalb Sachsens etwa bereits erlassen worden sind, können hiernach nicht mehr aufrechterhalten werden. Arbeitsbücher für minderjährige Personen im Sinn des § 107 WD werden hieron nicht betroffen.

Anlegung von Sparrschaten in Hypotheken

Das Sächsische Ministerium des Innern macht bekannt: Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass der Bestimmungen für die Uebernahme von Bürgschaften für den Kleinwohnungsbau, die Bürgschaftsübernahme zur Förderung des Kleinwohnungsbaues durch das Reich neu geregelt und in einem Rundschreiben an die Spitzenverbände der Geldinstitute der Erwartung Ausdruck gegeben, daß alle Gruppen des Realerwerbs die Reichsbürgschaftsmaßnahmen im Rahmen des Möglichen durch Hergabe der erforderlichen Hypotheken nach besten Kräften unterstützen werden.

Um den Sparrschaten die Beteiligung an diesen Maßnahmen zu ermöglichen, wird ihnen in Erweiterung der durch Punkt 8 der Verordnung vom 8. November 1933 erteilten Ausnahmebewilligung gestattet, Kleinwohnungsbauten über die Grenze, bis zu der eine ersteilige Beleihung zulässig ist, hinaus bis zu 75 v. H. des nachgewiesenen Bau- und Bodenwertes zu beleihen, sofern das Reich nach den Bestimmungen für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau die Bürgschaft übernimmt.

Eibe-Dampfschiffverkehr ganz stillgelegt

Nachdem am Montag der Verkehr der Personendampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffverkehrs-A.G. oberhalb Bad Schandau und unterhalb Dresden des niedrigen Wasserstandes wegen eingestellt wurde, mußte nunmehr auch die Strecke Dresden-Bad Schandau stillgelegt werden, und der Verkehr ruht zur Zeit ganz. Die Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß die Schleusen in Böhmen für einige Zeit geschlossen werden mußten, was in Anbetracht des sinkenden des Wasserpiegels um 40 Zentimeter zur Folge hatte. Dieser Wasserstand wirkte sich von der Nacht zum Mittwoch an auch in Dresden aus, wo für etwa einen Tag mit einem Stand von 270 Zentimeter unter Null (Dienstag 252 Zentimeter) gerechnet werden muß. Dann wird das Wasser wieder langsam ansteigen.

Weiterer Rückgang der Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen

Wie das Statistische Landesamt mitteilt, gab es in Sachsen am 31. Mai 140 022 Wohlfahrts-erwerbslose; ihre Zahl ist im Mai um 7881 oder 5,3 v. H., seit einem Jahr um beinahe 50 v. H. zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner entfielen im Landesdurchschnitt 26,94 Wohlfahrts-erwerbslose, in den bezirksfreien Städten 37,92, in den Bezirksverbänden dagegen nur noch 17,57. Von den Kreishauptmannschaften schneidet Zwickau mit 22,82 Wohlfahrts-erwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten ab; es folgen die Kreise Chemnitz mit 25,08, Dresden-Bauhen mit 26,57 und Leipzig mit 31,51. In dem früheren Kreis Bauhen entfallen sogar nur 14,20 Wohlfahrts-erwerbslose auf 1000 Einwohner. Der Bezirksverband Kamenz hat sich auch im Mai beinahe frei von Wohlfahrts-erwerbslosen gehalten (1,33 auf 1000 Einwohner); es folgen Blauen (7,30), Großenhain (7,91), Grimma (7,99), Löbau (9,01) und Zwickau (9,85), während die Bezirksverbände Birna (31,85), Leipzig (28,89), Annaberg (28,13) und Flöha (26,87) noch am stärksten belastet sind. Von den bezirksfreien Städten stehen Glauchau mit 8,05 Wohlfahrts-erwerbslosen auf 1000 Einwohner, Rittau mit 12,44, Reichenbach mit 15,15, Meerane mit 15,33 und Grimmitzsch mit 16,93 am günstigsten da; Birna mit 66,73, Blauen mit 50,30, Wurzen mit 46,73 und Freital mit 46,51 am ungünstigsten.

Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins

Die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins hielt am Montag in Waldheim ihre erste Tagung ab, die zugleich die 71. Hauptversammlung des ehemaligen Sächsischen Forstvereins darstellte. An der Tagung am Montag, die vom Landesgruppenführer Forstmeister Barth, Dorf, geleitet wurde, nahmen auch viele Ehrengäste teil. Forstmeister Weißler, Dresden-Weiher Hirsch, behandelte das Thema „Wald, Volk und Forstwirtschaft im nationalsozialistischen Staat“. Der Wald sei nicht eine Holzfabrik sondern eine organisch gewachsene Lebensgemeinschaft zwischen Tieren, Pflanzen und Boden. In Deutschland sei der Wald nie rücksichtslos ausgebeutet worden. Die deutsche Forstwirtschaft habe sich stets als Treuhänder am Wald betrachtet. Durch das Aufforstungswert des Reichsbauernführers Darré seien bereits in einem Jahr 40 000 Hektar Wald neu begründet worden. Der deutsche Wald stelle einen Wert von 20 Milliarden RM dar, das ist ein Achtel des gesamten Volkvermögens.

Als zweiter Redner sprach Oberförster Dr. Hauße Dresden über die Eisbruchkatastrophe 1933/34 in Sachsen. Durch diese Katastrophe seien schätzungsweise 300 000 Festmeter Holz vorzeitig gebrochen und teilweise entwertet worden. Die Schäden hätten in einer Höhe von 400 Meter begonnen und sich am schwersten zwischen 600 und 1000 Meter Höhe ausgewirkt. Das Erzgebirge werde, wie aus Untersuchungen hervorgehe, immer wieder von Zeit zu Zeit von herartigen Schnee- und Eischäden heimgesucht. Die Forstwirtschaft werde alles tun, um den Wald durch geeignete Maßnahmen innerlich gegen diese Schäden zu festigen.

Am Dienstag führten die Tagungsteilnehmer Lehr- und Forstausflüge nach dem Rochlitzer Berg und nach den Staatsforstrevieren Glasten und Golditz durch. Am Mittwoch werden das von Arnimische Forstrevier sowie die Papierfabriken von Kübler & Riehammer in Kriebstein besichtigt.

Turnen und Sport

Gerhard Fieseler zum Fliegerkapitän ernannt. Weltküstflugmeister Gerhard Fieseler wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Luftsport zum Fliegerkapitän im Deutschen Luftsport-Verband ernannt.

Im Wimbledon-Tennisturnier wurden die Spiele der ersten Runde im Herreneinzel beendet. Die deutschen Vertreter schied hierbei recht erfolgreich ab. Sowohl Denter, als auch Henkel und von Gramm, dessen Gegner Heddo-Bolen nicht antrat, kamen in die zweite Runde, nur Kleinbroich und W. Renzel schieden aus. Von den übrigen „Belegten“ kamen alle eine Runde weiter.

Volkswirtschaft

Dresdener Börse vom 28. Juni. Die Kurse zeigten nur wenig Veränderungen. Bei freundlicher Tendenz überwiegen am Aktienmarkt Kursbesserungen, während Anleihen überwiegend geringe Abchwüchungen aufwiesen. Am Brauereimarkt war die Kursgestaltung uneinheitlich. Kieler Eide gewannen 2 Prozent, während Alkoholenbrenner 2 Prozent einbüßten. Von den Besserungen sind erwähnenswert Chem. Hydender, die 3 Prozent gewonnen. Jetzt ston Resten sich gegen 22. Juni 2 Prozent höher.

Reichsbankausweis

Weiterer starker Goldverfall

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juni 1934 hat sich die gesamte Kapitalanlage um 80 Mill. RM verringert. Während des Juni sind somit nur 1/4 der Inanspruchnahme der Reichsbank zum Mai-Ultimo zurückzuführen. Der Notenumlauf erhöhte sich um 88 auf 3398 Mill. RM, während 34 Mill. RM Scheidemünzen in die Reichsbankkassette zurückfloßen. Unter Berücksichtigung von 8 Mill. neu ausgeprägter und 6 Mill. wieder eingezogener Scheidemünzen erhöhte sich der Bestand auf 294 Mill. RM.

Der Abfluß von Gold und Devisen hat sich weiter fortgesetzt, und zwar in erhöhtem Maße. Obwohl in der vergangenen Woche keine Bereitstellungen für Inanspruchnahmen zu machen waren, ging der Goldbestand um 22 auf 72 Mill. und der Bestand an Devisenbeständen Devisen um 2 auf 4 Mill. RM zurück. Der Gold- und Devisenbestand deckt den Notenumlauf nur noch mit 2,3 Prozent gegen 2,9 Prozent in der Vorwoche. Die verschiedenen Maßnahmen der Reichsbank nach außen wie nach innen sind in dieser Entwicklung ihre volle Berechtigung. Der Zahlungsmittelumsatz betrug 5277 Mill. RM gegen 5092 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Berliner Effektenbörsen

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörsen vom Dienstag nahm die am Vorlage begonnene Aufwärtsbewegung ihren Fortgang.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 36,61. (Weiß) 38,73. (Griff), holl. 36,34. 36,46. engl. Pfund 12,613 12,645. franz. Franken 16,50—16,54. holl. Gulden 109,73 170,07. Ital. Lira 21,51 21,55. norm. Krone 63,39 63,51. österr. Schilling 48,45 48,53. poln. Zloty 47,90 47,40. schwed. Krone 65,03 65,17. Schweiz. Franken 81,52 81,68. span. Pseta 34,32 34,38. tschech. Krone 10,44 10,46. Dollar 2,511 2,517.

Künstlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Insolge reichlicheren Angebots an Futtergetreide und weiteren Nachlassens der Nachfrage gingen die Preise für Hafer um 4 bis 5 Mark zurück. Auch für Roggen waren die letzten Preise verschiedentlich nicht mehr zu erzielen. Weizenscheine stellten sich prompt auf 188,75, Roggenscheine auf 125,30.

Künstlicher Berliner Schlachthofmarkt

Auflrieb: 1418 Rinder, darunter 408 Ochsen, 447 Bullen, 563 Kühe und Färken, 2546 Kälber, 4618 Schafe, 20159 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

Ochsen:	26. 6.	22. 6.
1. vollst. ausgewässerte höchsten Schlachtwerts jünger	85	84—85
2. sonstige vollfleischige	81—84	81—83
3. fleischige	25—29	25—29
4. gering genährte	20—23	19—23
Kälber:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	30—31	30—31
2. sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	27—29	27—29
3. fleischige	23—26	23—26
4. gering genährte	20—22	19—22
Kühe:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25—27	25—27
2. sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	20—23	20—23
3. fleischige	15—18	15—18
4. gering genährte	9—14	9—14
Wasser:		
1. Doppellender bester Mast	38—43	38—42
2. beste Mast- und Saugfäßer	32—37	32—37
3. mittlere Mast- und Saugfäßer	24—30	24—30
4. geringere Saugfäßer	15—22	15—22
5. geringe Kälber	15—22	15—22
Schweine:		
1. Speckschweine	50	50
2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht	45	41—42
3. vollfleischige von 240—300 Pfd.	37—40	39—40
4. vollfleischige von 200—240 Pfd.	35—38	35—39
5. vollfleischige von 160—200 Pfd.	32—33	32—34
6. fleischige von 120—160 Pfd.	29—30	30—32
7. fleischige unter 120 Pfd.	—	—
8. Speckhauen	38	39—40
9. Säuen	24—37	25—28

26. Juni.

Sonnenaufgang 3.39 Sonnenuntergang 20.27
Monduntergang 4.38 Mondaufgang 21.46

1813: Der preussische General Gerhard v. Scharnhorst in Prag an einer bei Großgörschen erkrankten Wunde gest. (geb. 1755). — 1815: Der Komponist Robert Franz in Halle a. d. S. geb. (gest. 1892). — 1914: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este (geb. 1863) und seine Gemahlin in Sarajewo ermordet. — 1919: Unterzeichnung des Vertrags von Versailles.

Namensstag: Prot.: Leo, kath.: Papst Leo II.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 28. Juni.

9.40: „Mecklenburgische Dorfgeschichten“. — 10.10: „Mein Name ist Hase“. Eine lustige Schaufel über drei deutsche Redensarten. — 11.30: Das deutsche Lied (Schallplatten). — 15.18: Drei berühmte Solisten (Schallplatten). — 15.45: Neue Wege des dramatischen Theaters. — 17.00: Künstlerinnen erzählen. — 17.20: Deutsche Erfinder und ihr Werk. — 17.45: Ferientage. — Zukunft: Schalter 3. — 18.30: Stunde der Scholle. — 18.50: Zeitfunk. — 19.05: Vieder, die vom Deutschlandlied ausgingen. — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung aus Königsberg: „Schönes Samland“. — 20.50: „Junge Gefolgshaft“. — 21.40: Musikalische Kurzwelt. — 22.35: Die Reichsportarte. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Abendmüll.

Reichsfender Leipzig: Donnerstag, 28. Juni

13.10 Schallplattenkonzert; 14.15 Rundfunkbericht; 14.30 Schallplattenkonzert; 15.00 Für die Jugend: „Fridtjof Nansen“; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.30 Wipo, der Biograph Konrads II.; 18.00 Goldfischer unserer Zeit; 18.20 Blasmusik; 19.35 Kunst und Geschichte: Arnold von Westfalen; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation: „Schönes Samland“; 20.50 Konzert; 22.00 Oesterreich; 22.20 Nachrichten und Sportfunk.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Donnerstag:
10.40: Wir und die Welt (Köln).
11.00: Die Aufgabe des Hopfenbauern (München).
15.15: „Für deinen Tisch nur frische Eier.“ Hörbericht (Köln).
15.30: Wir erzählen deutsche Sagen (Dresden).
17.00: Frauen am Werk. Künstlerinnen erzählen (Deutschlandsender).
17.20: Deutsche Erfinder und ihr Werk (Deutschlandsender).
17.30: Das Mittelalt. Deutschlands Obstkammer (Hamburg).
17.35: Die Welt von Versailles (Anlässlich des 15. Jahrestages von Versailles).
17.45: Ferientage. Zukunft: Schalter III. Lustige Schallplattenstunde (Deutschlandsender).
17.45: Wie ich die erste Urlaubsfahrt zur See mit „Kraft durch Freude“ machte (Köln).
17.45: „Der 28. Juni 1941 und 1919.“ Hörspiel von Werner Wink (Frankfurt).
17.50: Vpdruck in den politischen Testamenten der Hohenzollern (Königsberg).
18.00: Funkchau (Hamburg).
18.00: Was geschieht für die arbeitslosen Jungahademiker? (Stuttgart).
18.10: Voreh, das Landhaus einer deutschen Frau (München).
18.30: Stunde der Scholle. Recht und Scholle. Praktische Winke für Viedler und Bauern (Deutschlandsender).
18.30: Handwerkliche Schulung der bildenden Künstler (Berlin).
18.30: Germanische Religiosität (Dresden).
19.00: Ferien. Plattdeutsches Lustspiel von Arthur Gaebeke-Dredenbeck (Hamburg).
19.00: Grenzstädte: Konstanz — Bötach — Breisgau — Rehl (Frankfurt).
20.15: Reichsfendung. Stunde der Nation: Aus Königsberg: „Schönes Samland“. Vom Ferientagebuch an der See. Dichtung von Martin Bortmann.
20.50: „Junge Gefolgshaft“ (Deutschlandsender).
21.00: „Die Liebesden“. Eine Hörfolge mit Musik von Hermann Janke und Günther Krausenack (Dresden).
22.35: Die Reichsportarte (Deutschlandsender).
22.35: Soarlauf des Jungvolks. Hörbericht vom Römerberg (Frankfurt).
23.00: „Grensländ! Spanien zur Hand!“ Eine Weisestunde des Babilisch-Pfälzischen Arbeitsdienstes.

Die Grovenstahls

Der Roman der Arbeit und des Gemeinnutzes

VON RUDOLF K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme. Verlag, Halle (Saale)

11) Nachdruck verboten.
Die beiden Männer saßen sich schweigend — eine Zigarre rauchend — gegenüber.
Fritz Grovenstahl glaubte nun zu wissen, was Hauenstein bewogen hatte, um Susanna zu werben. Es war nichts als der Versuch, auf die einfachste Weise in den Besitz des Wertes zu gelangen, das für ihn eine heftige Konkurrenz bedeutete.

Es war Fritz sofort aufgefallen, daß Hauenstein ausschließlich von der guten Finanzlage seines Konzerns sprach und sich in Erklärungen erschöpfte, wie günstig sich der Anschluß an ihn für verschiedene Firmen gestalten hätte. Das war durchsichtig genug, und einige unvorsichtige Fragen Hauensteins hatten seinen leise aufsteigenden Verdacht bestärkt...

So beherrscht Fritz Grovenstahl schien, innerlich war er doch voller Grimm über das Vorhaben Hauensteins. Aber auch etwas wie Genugtuung war in ihm; zeigte ihm doch dessen Verhalten, wie angesehen der Name des Wertes in Konkurrenzkreisen, trotz der jetzigen schlechten Lage, immer noch sein mußte.

Sekundenlang umfaßten Hauensteins Augen die Gestalt Fritz Grovenstahls. Dann lösten sich die fest zusammengekniffenen Lippen.

„Sie haben bis jetzt eine unglückliche Hand gezeigt, Fritz Grovenstahl!“

So lässig diese wenigen Worte hingeworfen waren, hatten sie doch zur Folge, daß Fritz Grovenstahl aus seiner ruhigen Haltung aufschreckte. Sich weit im Stuhl vorwärtend, fragte er:

„Wie meinen Sie das?“
Hauenstein hörte das Drohende der Frage und hielt es für gut, seinen vorherigen Ausspruch einzuschränken. Selbstverständlich nur in Ihren geschäftlichen Unternehmungen. Meiner Meinung nach dürfte Ihr Wert kurz vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch stehen, der zu vermeiden gewesen wäre, hätten Sie von Anfang an allen Ihnen zur Verfügung stehenden Kredit zur Hebung des Geschäftes verwendet. Sie haben das nicht getan, haben sich ängstlich gehütet, das Wert weiter zu veräußern, um keine neuen Schulden zu machen. Und welchen Erfolg haben Sie erzielt? Keinen anderen, als daß es von Monat zu Monat rückwärts ging. Sie haben gelebt wie ein Einsiedler — wozu? Man wird Ihnen das Wert über den Kopf hinweg verkaufen.“

Er schielte und sah hinüber zu Fritz Grovenstahl, um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte gemacht hatten. Doch in dessen Gesicht war nichts zu lesen. Mit eiserner Ruhe sah er starr vor sich hin, so, als hätten diese unheilföndlichen Worte nicht ihm gegolten. Anders war es in seinem Innern. Da tobte ein heftiger Sturm. Er wußte nur zu gut, wie wahr diese Ausführungen Hauensteins waren. Und noch eins wußte er. Wenn das Wert fiel — fiel er mit.

Hauenstein behagte dieses Schweigen nicht, und ein wenig ungeduldig sagte er:

„Ihre Meinung, Herr Grovenstahl?“
Fritz fühlte, daß es jetzt zur Entscheidung kam. Außerlich ruhig, gab er mit fester Stimme zur Antwort:
„Ich bin mehr Techniker als Kaufmann, und es ist möglich, daß ich in der Verwaltung des Wertes Fehler gemacht habe. Im übrigen bin ich aber kein Glücksritter, der das Geld anderer Leute zu waghalsigen Spekulationen benutzt, von denen er nie weiß, wie sie ausgehen.“

Hauenstein tat, als hätte er diesen Ausfall nicht in dem Sinne verstanden, wie er gemeint war. Indem er Fritz Grovenstahl mit spöttischem Blick fixierte, sagte er nonchalant:

„Darüber mögen die Meinungen verschieden sein. Welche davon die bessere ist“ — um seine Lippen ging ein maliziöses Lächeln — „mag zwischen uns nicht erörtert werden. Es hat auch wenig mit dem Vorschlag zu tun, den ich Ihnen jetzt machen will, und den Sie, wenn Sie klug sind, annehmen werden.“

Sekundenlang blickten seine Augen auf, und in sein Gesicht kam das Starre, das ein großer, entscheidender Augenblick solchen Menschen bringt, denen das Materielle des Lebens das Höchste ist. Messerscharf kamen die letzten Worte aus seinem Munde. „Es gibt nur einen Weg, Fritz Grovenstahl, das Wert zu erhalten.“

„Und der wäre?“ fragte Fritz. Seine Worte ließen denen Hauensteins nichts nach, weder an Schärfe noch an Kürze; und obwohl er genau wußte, welche Antwort ihm werden würde, trugen seine Züge doch den Ausdruck gespannter Erwartung.

„Einzig und allein der Anschluß an meinen Konzern.“
Nach diesen Worten blieb es still im Zimmer. Hauenstein lehnte sich weit in den Sessel zurück, unter halb geschlossenen Lidern die Wirkung seiner Worte beobachtend. Doch Fritz Grovenstahls Gesicht verriet ihm nichts. Es war ohne jeden Ausdruck. Auch er sah vollkommen ruhig da, als hätte er über den eben gehörten Vorschlag nachgedacht. Doch das war es weniger. Vielmehr bewegte ihn die Frage: Ist es gut, daß Susanna diesem Manne angehört, will, der sie nur begehrt, um den Bruder seinen Plänen gefügiger zu machen? Welch ein Los würde ihr an der Seite dieses Mannes werden, wenn er auf dessen Pläne nicht einging! Oder sollte er es tun? Sollte er das Wert

aus der Hand geben, um der Schwester willen? Daß diese glücklich würde. Aber, wenn er es aus der Hand gäbe, würde sie es sein? Nein! — Niemals ließ sich das Glück dadurch zum Kommen bewegen. Es würde nutzlos sein, sich dieses Opfer aufzuerlegen. Dieses schwere Opfer. Es würde das Ende aller sein, denn mit der Fabrik verlorste der Name Grovenstahl für alle Zeiten.

In sich fühlte Fritz ein heftiges Behren. Nein! Niemals durfte er das tun. Solange er lebte, wollte er das Wert gegen alle offenen und versteckten Angriffe verteidigen. Es mußte ihm bleiben. Rechte Susannas Glück daran scheitern oder nicht. Wer fragte nach dem seinen? Niemand! Denn sie alle dachten im Grunde genommen doch nur an sich, und es war ihnen vollkommen gleich, was er hatte. Keiner fragte: Wie ist dein Leben? Bringt es dir ein wenig Freude, oder fehlt es dir daran? Nein! Sie alle wollten nur haben. Er sollte und mußte nur geben, und machte er einmal Vorstellungen, dann hießen sie ihn einen Rörgler, der seinen Angehörigen das Leben schwer mache und ihnen alle Freuden unterbinde. Sein Blick fiel auf Hauenstein, und seine Stimme hatte einen grausamen Klang:

„Ehe wir die Unterredung fortsetzen, bitte ich um Beantwortung einer Frage. Haben Sie, als Sie Susanna baten, Ihre Gemahlin zu werden, an mein Wert gedacht? Oder aus welchem anderen Grunde reichten Sie ihr die Hand?“

Ueber Hauensteins Gesicht zog eine sahle Blässe. Aufspringend, rief er Fritz mit unbeherrschter Stimme zu:

„Zu dieser Frage haben Sie kein Recht!“
Fritz Grovenstahl zuckte gleichmäßig die Schultern.

„Ich meine die Beantwortung, die ich als Bruder über meine Schwester zu tragen habe, dürfte mir das Recht zu einer solchen Frage geben.“

Alexander Hauenstein hatte sich wieder in der Gewalt und lächelte ein wenig höhnisch.

„Dann hätten Sie diese Frage früher stellen müssen, Fritz Grovenstahl! Ich will aber, obwohl ich eine Notwendigkeit nicht einsehe, Ihnen antworten. Ich bot Ihrer Schwester meine Hand, weil ich für mein Haus eine Repräsentantin benötigte. Genügt Ihnen das?“

Fritz Grovenstahl nickte und griff sich ein Stahllineal vom Schreibtisch. Prüfend zog er es zwischen den Händen — dann fuhr es pfeifend durch die Luft.

Hauenstein sah verwundert diesem seltsamen Gebaren zu; der Aerger stieg in ihm hoch. Sah das nicht aus, als wollte sich dieser junge Mann über ihn lustig machen? Gerade wollte er eine diesbezügliche Bemerkung über die Lippen bringen, als sich Fritz plötzlich in gleichgültigem Tone an ihn wandte:

„Für das Angebot, mein Wert Ihrem Konzern anzuschließen, danke ich Ihnen! Doch ich werde keinen Gebrauch davon machen!“

Diese Ruhe verbälftete Hauenstein. Aber dann trat er an Fritz heran und legte ihm mit drängender Gebärde seine Hand auf den Arm.

„Sie lehnten meinen Vorschlag ab, Fritz Grovenstahl! Einem anderen gegenüber würde ich mich hüten, ihn zu wiederholen. Sie sind jung und werden mir in Kürze nahe verwandt sein. Darum sage ich Ihnen noch einmal. Schließen Sie sich dem Konzern an. Fahren Sie nicht auf“, begütigte er, als Fritz Grovenstahl abwehrend die Hand hob. „Es ist nur Ihr Vorurteil, zu dem ich Ihnen rate, und ich kann es nicht anders als kindischen Eigensinn nennen, wenn Sie ihn ablehnen. Oder glauben Sie etwa, ich spreche für mich? Gut, ich mag ein Interesse daran haben, das leugne ich nicht. Aber nicht in der Art, wie Sie es vielleicht annehmen.“

Fritz sah Hauenstein mit Mißtrauen an. Die Worte waren ihm zu glatt gewesen, als daß er sie für echt halten konnte.

„Ich glaube Ihnen, daß Sie es gut meinen. Aber ich will nun mal nicht. Halten Sie mich ruhig für einen eigensinnigen, einfältigen Jungen, der sich in der Rolle eines Fabrikbesitzers gefällt und dieses Vergnügen nicht vorzeitig abbrechen will. Ich nehme Ihnen das durchaus nicht übel.“

Keine Muskel in Alexander Hauensteins Gesicht regte sich; aber das Flimmern in den dunklen Augen war unheimlich. Wie zwei schmale Striche zogen sich die Lippen unter der kühn geschwungenen Nase. Alles eine Starre.

Fritz wußte, daß vor ihm ein Gegner stand — ein Gegner, den er nicht unterschätzen durfte. Ein wenig bangte ihn vor der Zeit, da dieser seine Macht gebrauchen würde, um seinen Wünschen Geltung zu verschaffen.

Alexander Hauensteins Worte ließen bei ihm keinen Zweifel aufkommen.

„Zweimal habe ich Sie gebeten, Fritz Grovenstahl! Ein drittes Mal tue ich es nicht. Auch gegen Ihren Willen werde ich tun, was mir erstrebenswert ist. Sie scheinen mich sehr niedrig einzuschätzen. Gut — jeder tut, was ihm beliebt. Und mir beliebt es, Ihnen schon heute zu sagen, daß das Wert in absehbarer Zeit mir gehören wird. Haben Sie verstanden? Mir wird es gehören — ohne daß Sie einen Anteil daran haben werden. Unser Verwandtschaftsverhältnis soll mich nicht daran hindern, meine Drohung wahrzumachen. Noch einmal: Wollen Sie im guten meinen Vorschlag annehmen, oder wollen Sie den Kampf?

Ich habe keine Lust, das Erbe meiner zukünftigen Frau, so klein es für meine Verhältnisse auch sein mag, durch Ihr Anseloses Verhalten einzubüßen. Ich bitte, Ihre kurze Entscheidung!“

Fritz Grovenstahl hatte kaum noch zugehört. In ihm war nichts als ein gewaltiger Trost und eine glimmige Freude, endlich das wahre Gesicht des Gegners gesehen zu haben. — Dann sprach er das schwere Wort:
„Ich will den Kampf, Herr Hauenstein!“

3wölftes Kapitel

Um die Zeit der Eisheiligen war es noch sehr kalt gewesen. Dann aber hatte die Sonne gesiegt und am Ende des Mai schöne, warme Tage gebracht. Um das kleine Haus war wieder das Wähen. Breite Rabatten, mit Himmelschlüssen, Maiglöckchen und anderen Frühlingsblumen bepflanzt, zogen sich an den frisch gehärteten Wegen entlang.

Blumenbeete, mit leuchtend weißen Narzissen, roten Tulpen und bunt schillernden Stiefmütterchen bepflanzt, lagen dazwischen verstreut in den samtenen Rasenflächen. Von der Hecke, wo der weiße und violette Flieder stand, trug der leise Luftzug eine duftgeschwängerte Wolke in den Garten.

Susanna Grovenstahl saß auf der Bank unter der großen Kastanie vor dem Hause. Sie hatte die Arme hochgezogen und die Hände darum geschlungen. Ein wenig versunken blickte sie auf die flimmernden Lichtflecke, die die Sonne durch die Blätter warf, und die unruhig hin und her hüpfen, als wollten sie Jagen und Jangens spielen. Sie hielt die Augen halb geschlossen; aber wenn sie sie von Zeit zu Zeit öffnete, tranken sie gierig das Schöne um sie her. Wie sie es dann müde wurde und den Kopf hintenüber an den Stamm des Baumes lehnte. Vom Wert her kam das monotone Getöse der Maschinen und pochte den Takt zu ihren Träumen.

In einer Woche sollte ihre Hochzeit sein.

Und dann verließ sie für immer die Stadt ihrer Jugend, um in einer neuen Welt ein neues Leben zu beginnen. Ein Leben, nach dem sie sich sehnte, das sie mit Glanz und Reichtum umgeben würde, ohne daß sie mehr zu fragen brauchte, was sie konnte und durfte. Ohne ihr Sorgen zu bereiten, würde alles Kommende an ihr vorüberziehen. Nur Schönes würde es für sie noch geben, denn Alexander Hauenstein war ja so gut. Sie freute sich auf alles — auf alles. Ein glückvolles Lächeln ging über ihr Gesicht.

Das kleine Gartentor knarrte, und den schmalen Weg, der vom Hause nach der Fabrik führte, kamen Schritte näher. Susanna horchte auf, und dann stand Kurt Roschwitz vor ihr.

Der Schreck dieser unverhofften Begegnung war auf beiden Gesichtern. Kurt Roschwitz sah das gerötete Antlitz Susannas, die in ihrer Fassungslosigkeit wunderhübsch ausah, und es begann ihm vor den Augen zu flimmern. Er war ihr seit jenem Abschied im Winter nicht mehr begegnet. Da er von ihrer Ankunft wußte, hatte er bisher des Freundes Haus gemieden. Nun mußte er diesen in einer unausschiebbaren Sache aufsuchen.

Susanna sahte sich zuerst, und es fiel ihr auf, daß der Doktor sie so anstarrte, als ob er nicht wüßte, wer sie sei. Ein wenig verwundert reichte sie ihm die Hand zum Willkommen. Doch er ergriff sie nur flüchtig und ließ sie gleich wieder fallen. Dabei sagte er unsicher:

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu stören, mein gnädiges Fräulein! Ich suchte Ihren Bruder in der Fabrik auf. Doch wies man mich hierher, und da ich — er zögerte einen Augenblick und sah, wie sich zu Susannas Befangenheit ein tiefes Erstaunen gesellte; aber es gelang ihm nicht, das Ironische in seiner Stimme zu ändern — „und da ich einmal hier bin, will ich nicht veräumen, Ihnen meine persönlichen Glückwünsche zu Ihrer Verlobung auszusprechen!“

In steigendem Staunen weiteten sich Susannas Augen. Was war das mit dem Doktor? Was für eine sonderbare Sprache führte er? Er war doch sonst nicht so formell gewesen; und jetzt fiel ihr auf, wie sehr er sich auch äußerlich verändert hatte. Um den Mund, um den früher immer ein schalkhaftes Lächeln spielte, gruben sich ein paar scharfe Linien, und die Augen lagen so seltsam tief in den Höhlen. War er etwa krank gewesen? Ihr kam ein sorgendes Gefühl, und sie wußte nicht, warum.

Als sie ihm zum Dank die Hand reichte, sah sie, wie sein Blick weit an ihr vorbeiging. Es verwunderte sie, daß sie sich über diese scheinbare Nichtachtung nicht empörte. Langsam ließ sie die Hand wieder sinken.

Sie setzte sich wieder auf die Bank und bat den Doktor, auch Platz zu nehmen und auf den Bruder, der nach der Stadt gegangen sei, zu warten. Erst wollte Kurt Roschwitz das ablehnen. Dann blieb er doch, ohne sich über das Warum Rechenschaft zu geben.

Um sie war die Sonnenglut und das Wähen der Blumen, und es schien, als ob sie nur Augen dafür hätten, denn es blieb still zwischen ihnen. Wie lange? Sie wußten es beide nicht, und Susanna wunderte es selbst, daß sie einmal gesprochen hatte. Worte von der Schönheit der Blumen waren es gewesen, die sie mit der des Lebens verglich. Doch dazu schüttelte der Doktor den Kopf.

„Es mag Gemeinliches im Leben der Blumen und Menschen sein, aber das gleiche ist es nicht. Eine Blume ist immer schön, und wenn ihr Leben auch kurz ist, so lebt sie es doch ganz. Trifft sie vorzeitig ein Schlag, dann stirbt sie daran. Der Mensch aber muß weiter leben. Gewiß, das Leben ist eine Gnade und sollte uns unter allen Umständen schön und lebenswert erscheinen. Aber wem von uns ist es so, wenn ihn der Arm des Schicksals in eine seinen Wünschen entgegengesetzte Bahn drängt? Niemandem! Vielmehr beginnt ein Aufsehen gegen das Hohe und gegen uns selbst. Und wenn man dann die Ruhlosigkeit einsetzt, kommt wohl ein Sichfügen, aber das ist niemals freiwillig.“

(Fortsetzung folgt.)